

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h, vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postversendung im Inlande: Monatlich 85 h, vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.
 Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigst berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Ungarn.

Der Kaiser hat die wesentlichsten Punkte des vom „Reuenerkomitee“ ausgearbeiteten militärischen Programmes abgelehnt und durch den Vertrauensmann Finanzminister Lukacs Bedingungen gestellt, welche nach Ansicht der Majorität der Mitglieder des Komitees undiskutabel sind!

Das ist das Fazit der ununterbrochenen Nachgiebigkeit gegen die Ungarn; zuerst gegen ihre Wünsche und dann gegen ihre Forderungen auf Kosten der diesseitigen Reichshälfte.

Der Kaiser, so verlautet, hat in bezug auf seine Hoheitsrechte, jedwede programmatische Stellungnahme der Partei (der sogenannten liberalen Regierungspartei) als unzulässig abgelehnt.

Und die altliberalen Mitglieder des Reuenerkomitees, welche den anderen schon mit ihren Konzeptionen zu weit gingen, erklären, daß durch das Beharren der Krone auf ihrem Standpunkte eine unmögliche Situation geschaffen worden sei und die Regierungspartei in die Zwangslage verkehrt wurde, gegen den Standpunkt der Krone Stellung zu nehmen! Wenn das Volk irgendwo in der Welt seinem Monarchen offen den Gehorsam kündigt, so nennt man das ebenfalls in der ganzen Welt Revolution! Überall, nur in Ungarn nicht.

Wenn wir sagen „das Volk“, so sind in dieser Kollektivbezeichnung eben alle Staatsbürger oder Untertanen inbegriffen. Nicht bloß ein Teil dieser Staatsbürger, der nicht einmal die Mehrheit der Bevölkerung repräsentiert, aber auch nicht diese notorische Minderheit der Bevölkerung der transleitanischen Reichshälfte nimmt gegen die Krone und ihre Hoheitsrechte Stellung, sondern bloß Parteien, durch den Zufall zusammengewürfelte Parteien, die sich durch die schmachlichsten Gewalttätigkeiten gegen alle nichtmagyarischen Volksstämme, durch Gesetz- und Rechtsver-

letzungen der infamsten Art, die augenblickliche Gewalt ergattert haben und diese Gewalt mit wahrhaft asiatischer Roheit und Brutalität gegen die Deutschen, Rumänen, Serben und Slovaken, Kroaten und Kroaten mißbrauchen und diesem Mißbrauche mit Hilfe eines feilen fanatisch-magyarischen Strebertumes, das den Namen „Richter“ schmückt — den Schein von Recht und Gerechtigkeit gibt! Die politischen Prozesse gegen die deutsche und rumänische Presse im heiligen Stefansreiche sind die Beweise hierfür.

Das Häuflein Kossuthianer und eine liberale Partei, in der sich die einzelnen Fraktionen im Geheimen oder auch offen mißtrauen und beschaden, aber vor den Polongi, Ugrons, Lengyels und deren verworrenem politischen Maulheldentum in blasse Angst geraten ist, das sind die Helden, die heute in Ungarn gegen den Standpunkt der Krone „Stellung zu nehmen“ gezwungen sind, wie sie sagen.

Sagen, mit der Frechheit gründlich verzogener Rangen, die seit dreißig Jahren daran gewöhnt wurden, alle ihre Wünsche auf Kosten der diesseitigen Reichshälfte erfüllt zu sehen.

Es ist nicht unsere Sache, wie man die bodenlose Frechheit der Herrn Magyaren drüben dämpft, eine Frechheit, welche die großen Judenblätter hüben und drüben als „unüberwindlich“ darstellen, obgleich der erste Peitschenhieb, der auf sie niedersausen und das laute „Bravo!“ der von ihnen geknechteten, nichtmagyarischen Volksstämme dazu, die Herren, vielleicht nicht sofort zur Vernunft, aber vielleicht zu dem Bewußtsein bringen würde, daß ihre eingebildete Macht und Stärke unter einer ähnlichen Belastungsprobe wie vor einem halben Jahrhundert kläglich in die Brüche ginge!

Wie man mit den heute offen gegen den König von Ungarn frontierenden Herren da drüben fertig wird, ist Sache derjenigen, die

es so weit kommen lassen; daß aber und zwar sehr bald Wandel geschaffen werden muß, das kümmert uns in Zisleitanien schon deshalb gar sehr, weil wir, wie gewöhnlich, die Kosten zu tragen haben werden und deshalb zum mindesten fordern müssen, daß unser Ansehen und Kredit im Auslande nicht geschädigt werde.

Will man den Dualismus unter allen Umständen, dann haben wir das Recht zu fordern, daß er uns auch unter allen Umständen erträglich gemacht wird! Sonst, — „Los von Ungarn!“ —

König Peter I. von Serbien und seine Paladine!

Der „Schwarze Peter“ ist wirklich ein Nordst-önig. Nicht nur, daß er eine Thronrede loschießt, in welcher er sich bei der „Göttlichen Vorsehung“ bedankt, daß sie ihm eine von ermordeten Herrschaften abgelegte Krone verschaffte, er „danke auch der um ihn versammelten Kriegsmacht, die um seine Sicherheit besorgt ist!“ — Wenn ein Mensch die bodenlose Frechheit hat, der Vorsehung Königsmord und Leichenraub in die Schuhe zu schieben, um zu beweisen, daß er ein „Herrscher von Gottes Gnaden“ ist, so kann es nicht schaden, sich diese „serbische Vorsehung“ ein wenig näher anzusehen.

Und da ist nun das „N. B. J.“ in der Lage, als absolut verbürgt folgendes melden zu können:

Es steht heute unbedingt fest, daß jene serbischen Offiziere, welche in der Nacht vom 11. Juni König Alexander und Königin Draga ermordeten, hierfür bezahlt worden sind. Ein gewisser H a d s c h i T h o m a s, ein Schwager des verstorbenen Regenten N i s t i c, warb der Reihe

— „Gut-Reparaturen, neueste Formen binnen 2 Tagen —“ und „Frische Sendung Ostsee-Heringe bei Illig.“ —

Sie und da ist der Zusammenhang schwieriger zu finden für ein argloses Gemüt. Die Inserate: „Diskretion! Rat und Hilfe finden Damen jederzeit bei Mme. Reinhold P. . . gasse Nr. 5, Separat Zimmer.“ — „Pflegettern werden gesucht für ein Kind diskreter Geburt. Einmalige Abfertigung nach Übereinkommen.“ — „Prachtvolles Damenboudoir, großer Ankleidespiegel, wegen Abreise, billig.“ — Freilich ein Großstädter würde höchstens mitleidig lächeln, wenn ich ihn fragen würde: „Bitte, was sind denn das für Kinder, die von der diskreten Geburt? Gibts denn auch indiskrete?“ —

Umgekehrt würde so ein Großstädter ein sehr dummes Gesicht machen, wenn er lesen würde: „Stets frische Bäckerei.“ — „Kraiser Würste nach einigen Tagen trocken oder roh genießbar —“ und „kalte und warme Badeanstalt“, — lesen würde.

Unser „G. W.“ welches jedes nichtdeutsche, wenn auch seit Jahrhunderten in der deutschen Sprache eingebürgerte Fremdwort als Sprachungetüm brandmarkt, schreibt oder besser druckt in

Inserate.

Der Inseratenteil ist eigentlich die fruchtbarste Gegend in einer Zeitung. Bei ein wenig Pflege trägt hier der Boden dem Herausgeber die reichlichsten Ernten und ist der Seher ein fixer Junge, der seinen Stoff richtig zu verantworten versteht. „Alte Betten“, „Junge praktische Masseusen“, „Die modernsten Damenhüte“, „Alleinstehende ältere Herren“, „Kwizda's Sichtfluid“, „Goldwaren auf Raten“, „Hornviehmarkt“ u. s. w. nicht wie Kraut und Rüben durcheinanderwirft und ein wenig stylgerecht ausstattet, so ist er mir entschieden lieber, als der tief sinnige „Leitartikler“, der klatschbasige „Lokalreporter“ oder der „Feuilleton-Redakteur“, der alte Weidinger ausgräbt, secessionistisch aufbügelt und als Eigenbau ausgibt, oder gar der „Gerichtssaal-Reporter“, der Galgen und Rad für die schönsten Errungenschaften der Menschheit hält und einen vagierenden Raubmörder mit tiefem Bedauern erklärt: es täte ihm unendlich leid, daß er noch nicht gehängt sei. Von den „Börseberichterstatern“ mag ich gar nicht reden, denn deren Rauberwälsch versteht ohnehin keine Kap.

Aber so eine richtig eingeteilte „Inseraten-

seite“ mit Bedacht und einiger Kombinationsgabe durchzustudieren, schafft manche genußreiche Stunde, gleichviel, ob man die Inserate der Länge, der Quere, oder der Diagonale nach liest. Manchmal braucht man gar nicht lange zu sinnen, so findet man den Reim, ohne alle geistige Anstrengung.

Die Inserate: „Schöne, billige Wohnung“ — und das folgende: „Einziges Mittel gegen Wanzen, Flöhe, Schwaben und sonstiges Ungeziefer“ werden harmonisch ergänzt durch das nebenstehende: „Warne hiermit jedermann“, das besonders fett gedruckt ist.

Auch die Inserate: „Sparsame Hausfrau“ — „Verlangen Sie auf Postkarte Neue Modezeitung“ — und „Vorzügliche Küche beim Gold-Engel“ — machen die Gedanken über das folgende Inserat: „Eheglück!“ locker und das Auge bleibt unwillkürlich haften, wenn es nicht weit davon liest: „Leichter Verdienst! 200 bis 300 K wöchentlich durch —.“ Das würde zu dem Eheglück mit der Sparsamen Hausfrau und der Modezeitung beiläufig stimmen. Ebenso findet man bald einen logischen Zusammenhang zwischen den Inseraten: „Heute Anstich des berühmten Spatenbräu.“ — „Volksängergesellschaft Edi —“,

nach die Verschwörer an. Seine Geldmittel waren jedoch sehr beschränkt, so daß er lediglich dem Oberstleutnant **K a u m o v i c** — der durch die Dynamitexplosion getötet wurde — im vorhinein bezahlen konnte. **K.**, welchem König Alexander eben erst zur Bezahlung von Schulden 8000 Franks geschenkt hatte, verlangte zur Regulierung seiner restlichen Schuldenlast 24.000 Franks, welche **Thomas** ihm — unter Zusage von Bezahlung der gleichen Summe nach vollbrachter Tat — übergab. Einzig und allein, um sich der Mittel zur Bezahlung der versprochenen Summen bemächtigen zu können, wurde der Kriegsminister General **Pawlowitsch** ermordet, da die Verschwörer wußten, daß in der Ministerialkassa ein größerer Baarbetrag vorhanden sei. Außer dem Oberstleutnant erhielten: Oberst **Raschin** 30.000 Franks
Oberstleutnant **Misic** 24.000 "
Oberst **Solarevic**, der spätere Kriegsminister 24.000 "
Hauptmann **Pivovic** 12.000 "
Hauptmann **Ljubai-Kostic** von der Garde-Infanterie (der den Verschwörern das Palastgitter öffnete und die Palastwache glauben machte, daß der König die Offiziere gerufen, um die Königin zu entfernen) ebenfalls 24.000 "

Letzterer hatte die bei der serbischen Bank deponierte Mitgift seiner Frau verjubelt und entschloß sich, um dieselbe ersetzen zu können, zu dem Verrat. **V a l u m o v i c** war ebenfalls für die Verschwörung gewonnen und hatte sich gegen die Zusage einer Zahlung von 50.000 Franks verpflichtet, an die Spitze der provisorischen Verwaltung zu treten und für den Ersatz der versprochenen Summen dann aus dem Dispositionsfonds Decharge zu geben. Er hat auch diesen Betrag erhalten und wurde deshalb später gezwungen, das Präsidium der liberalen Partei niederzulegen. Oberst **Damian Popovic** erhielt kein Geld, sondern den Posten eines Generaladjutanten versprochen.

Die übrigen jüngeren Offiziere, die sich an dem Morde beteiligten, erhielten Beträge zwischen 2000 und 5000 Franks. Die Gesamtsumme der auf diese Weise gezahlten Beträge beläuft sich auf 300.000 Franks. Diefür wurde in die Kasse des Kriegsministeriums eine Quittung des **Hadschi Thomas** gelegt, welche später durch den Dispositionsfonds ausgelöst wurde. Auf diese Weise war man in der Lage, auf die Anfrage der

seinen Inseraten — pardon „Ankündigungen“ ohne alle Gewissensbisse: „Echarpes“, „statutengemäß“, „bestrenommierte“, — „Garantie“, — „Spezialität“, — „Komplette“, „Konstruktion“ und so weiter und „annonziert“, — nein „macht bekannt“, die „garantiert“ reine „Schicht-Seife“ die — vorzüglich wäscht! — Ich sagte das sofort meiner Wäscherin und wäre ich nicht so geschamig, hätte sie gewiß einen Purzelbaum geschlagen, daß sie selbst nicht mehr zu waschen braucht, wenn es die Seife tut.

Ob diese Wunderseife nicht auch zur Sprachreinigung mit Vorteil zu gebrauchen wäre? Von den unter der Spitzmarke: „Korrespondenz“ erscheinenden Inseraten zu schweigen, ist ein Gebot der christlichen Nächstenliebe.

„Zwei seltsame, lebenslustige Damen die gerne heiraten möchten, auch Witwer mit größeren Kindern.“ — fordern höchstens das Bedauern mit ihren eventuellen Bräutigamern heraus. Dagegen wird die Sache bedenkllicher, wenn: „Eine Dame mit gesichertem Jahreseinkommen, einen vorurteilsfreien Herrn, der einer aufmerksamen Pflege bedürftig ist, ihre Hand anträgt.“

Aber entschieden sind Selbstmordgedanken dabei im Spiele, wenn so ein Inserat lautet: „Findet sich eine edelmütige Dame, die einem jungen, gesunden Mann gegen monatliche Ratenzahlung 100 Gulden leiht? Heirat nicht ausgeschlossen.“ —

„**Marodni Vist**.“ ob es wahr sei, daß am 12. Juni vom Ministerium des Äußern 300.000 Franks ausgezahlt wurden, verneinend zu antworten, denn das Geld war an diesem Tage aus der Kriegskassa behoben worden. König Peter, der all dies erst bei der nach der Demission des Revolutionsministeriums erfolgten Abrechnung des Dispositionsfonds erfuhr, befindet sich seither in einer tiefen, seelischen Depression.

Diese Depression ist begreiflich, denn Herr Peter, der schon früher auf die regelmäßige Geldunterstützung von Rußland angewiesen war, als er noch als Prinz **Karageorgievic** in Genf lebte, fand bei seiner Thronbesteigung die Staatskassen so leer, daß er nicht einmal seine Zivilliste herausnehmen konnte. Und leben muß der Mensch doch, auch wenn er König von Serbien geworden ist. Denn daß diese Depression seiner Seele kein moralischer Kagenjammer ist, beweist sein demütiger Brief an den **Baron**, den weit eher ein Fechtbruder als ein König geschrieben haben könnte und der lautet:

„Eure Majestät wolle mir erlauben, bevor meine Söhne Rußland verlassen, Ihr zu danken für Ihre ununterbrochene Güte für dieselben.“

Es ist Dank der hohen Güte Eurer Majestät, daß sie in St. Petersburg ihre Ausbildung begonnen haben, welche sie im Vaterlande fortsetzen werden, welches die Vorziehung mir wiedergegeben hat. Wenn ich einen Rückblick auf die letzten zwanzig Jahre werfe, erinnere ich mich nicht, einen schwierigen Moment gehabt zu haben, ohne daß die Hand Eurer Majestät oder die Ihres erlauchten Vaters mir geholfen und mich unterstützt hätte. Die Erfüllung der neuen Pflichten, die mir zugefallen, werden mir leichter sein, wenn Eure Majestät dem König von Serbien das Wohlwollen bewahren werden, welches Allerhöchst dieselbe geruht hat, mir während meines Exils zu bezeugen. Das wäre für mein Volk eine große Garantie seines Glückes: Ich bitte Gott, Eire, Eure Majestät zu segnen für all Ihre Wohltaten ohne Zahl und wünsche lange genug zu leben, um Ihr beweisen zu können, daß meine Dankbarkeit ewig sein wird.

Belgrad, 4./17. Juli 1903.

Und die Antwort? Sie forderte ebenso wie die des Kaisers **Franz Josef** die Bestrafung der Mörder.

Als aber jetzt der **Baron** in Darmstadt die Auszeichnung der Mörder erfuhr, war er aufs tiefste empört und sagte zu seiner Umgebung: „Diesem König Peter ist nicht mehr zu helfen! Er hat sich diesen Mordgesellen auf Gnade und Ungnade ausgeliefert. Es ist eine Schande für ganz Europa!“

Als man ihm aber gar von einem Zutrittsbesuche des Serbenkönigs am Petersburger Hofe sprach, lachte der **Baron** erregt auf: „So weit sind wir denn Gott sei Dank noch nicht! Glauben Sie denn, daß ich meinen braven Offizieren zumuten möchte, Kameraden von Bluthunden die Hand zu reichen? Mag die Berufsdiplomatie ihren Ehrbegriffen Opfer bringen — ich halte mein Haus rein! Die Idee, daß König Peter mit seiner Solbateska jemals einen europäischen Kaiserpalast betreten könnte, ist zu absurd, um ernstlich erörtert zu werden!“

Ein Offizier wie dieser Oberstleutnant **K a u m o v i c**, den sein König heute 8000 Franks schenkt, damit er seine Schulden bezahlen kann und der aus Dankbarkeit morgen diesen König nicht bloß verrät, sondern die Türe, hinter welche sich sein König und Volkstäter wehrlos flüchtet, mit Dynamit sprengt, für den wäre selbst der Galgen ein zu ehrenvoller Tod! den hat sogar der Teufel sofort geholt, da selbst in der Hölle noch kein solches Scheusal in Satans Sammlung existiert.

Die andern aber, voran der neue Kommandeur der Donaudivision, **Raschin**, die je nach ihrer Charge als gedungene Meuchelmörder von 24.000 Franks abwärts bis 2000 Franks entlohnt wurden, die nach ihrer „Arbeit“ auch noch

das Wertvollste, was sie in den Käuften finden, in welchen die zerfleischten Opfer liegen, — einfach stehlen, — das sind die **Paladine** König Peter I. von Serbien, der sie mit Orden und Ehrenstellen auszeichnet. Das sind die von den allslawischen Zeitungen als Helden gefeierten Volksbefreier. — Diese „Helden“, tief, abgrundtief unter **Judas Ischariot**, der den Herrn zwar verraten aber nicht auch noch gemordet, zerfleischt und bestohlen hat, abgrundtief unter **Ephialtes**, der die todesmutigen Krieger **Spartas** auch um Geld verraten, aber nicht um Geld ermorden half — und ihre Verteidiger, die sich einander würdig.

Der Fußtritt, den der **Baron** dem ihm um Gnade und Gewogenheit anschnorrenden Serbenkönig und seiner Solbateska versetzte, trifft auch diese Gattung von Presse, welche ihre Verkommenheit damit zu verdecken sucht, daß sie der deutschen Presse Moral predigt! — r —

Aus Stadt und Land.

(Bar Erinnerung.) Am 23. Juni 1900 stand der hiesige Lehrer **Wilhelm Frieh** als seinerzeitiger Schriftleiter unserer Zeitung vor dem Geschworenengerichte in Marburg, weil er in unserem Blatte dem hiesigen Advokaten **Dr. Anton Brumen** vorgeworfen hatte, daß er denunziere. Er wurde von der Anklage deshalb freigesprochen, weil die Geschworenen einstimmig den Wahrheitsbeweis dafür als erbracht sahen, daß **Dr. Brumen** ein gerichtsbekannter Denunziant sei.

(Protestantischer Gottesdienst) findet am 1. November vormittag 11 Uhr im Saale des Musikvereines statt. Derselbe ist öffentlich.

(Stadttheater.) Mit dem Schwanke „Der Hochtourist“ eröffnete Herr Direktor **Waldmüller** die diesjährige Saison. Natürlich war man neugierig, was uns das Theater heuer bieten werde und man hat sich in den guten Erwartungen nicht getäuscht. Der Eindruck war ein sehr guter. Herr Direktor **Waldmüller** wurde bei seinem Auftreten mit Applaus begrüßt und bot uns als **Mylius** eine vorzügliche schauspielerische Leistung. „Der Razi“, als Sonntagsvorstellung fand ein dankbares Publikum und hat sich Herr **Hackl** als Leiter der Aufführung und als Träger der Titelrolle derselben bereits ein gutes Bildchen bei unseren Theaterbesuchern eingelegt. Die städtische Musikkapelle unter der Leitung des Kapellmeisters **Herrn Schneider** leistete Vorzügliches und die einzelnen Gesangsbeisagen wurden trefflich ausgeführt. — **Karlweis** „Das liebe Ich“ folgte am Dienstag als dritte Vorstellung. Das tiefdurchdachte Wiener Volksstück wurde vortrefflich zur Darstellung gebracht. Der **Heinl** des Herrn Direktors war eine Musterleistung. **Görners** „Ein glücklicher Familienvater“ kann auf einer Provinzbühne nicht besser gegeben werden, wie dies letzten Donnerstag bei uns der Fall war. — Eine weitere Beurteilung der Leistungen Einzelner behalten wir uns vor, um jedoch ein Urteil im Ganzen zu fällen, soll gesagt sein, daß Herr Direktor **Waldmüller** ganz vorzügliche Kräfte engagiert hat und daß sein künstlerisches, gewiß auch mit großen Auslagen verbundenes Bestreben vonseiten des Publikums mehr Unterstützung verdient hätte als es bisher der Fall war.

(Der Katechet der Knabenvolksschule.) „Lasset die Kleinen zu mir kommen, denn ihrer ist des Himmelreich“, also sprach der Heiland und wollte diesen Grundsatz seiner göttlichen Lehre auch von jedwedem seiner Jünger und Nachfolger derselben befolgt wissen. Aber nicht alle Nachfolger der Jünger Christi handeln nach dem göttlichen Worte. Der neue Katechet der städtischen Knabenvolksschule z. B. scheint diesbezüglich ganz eigene Ansichten zu haben. Letzter Tage versündigte sich ein ganz allerliebster, kaum 7jähriges Suberl

gegen die strengen Vorschriften der Katechese. Was tat hierauf der neue Katechet der Knabenvolksschule, der hochwürdige Herr St u h e c? Derselbe schickte sofort zum Schuldiener um ein „Spanisches“! Und sonach folgte eine Szene, welche wohl in den Annalen der Bettauer deutschen Knabenvolksschule einzig dasteht. Der Nachfolger der Jünger Christi, Herr St u h e c, befahl dem Kinde, dasselbe solle sofort den Boden küssen! (Geschehen zu Bettau im Oktober 1903.) Das Kind gehorchte weinend dem Befehle. Die geweihte Hand des Hochwürdigsten hieb nun mit aller Gewalt auf das am Boden liegende Kind mit dem fast fingerdicken Stocke los. Und der arme Wurm wälzte sich wimmernd am Boden! — Den nächsten Tag ging die Mutter des Knaben zum hochwürdigsten Herrn Katecheten und stellte denselben wegen der maßlosen Züchtigung ihres Kindes zur Rede. Der hochwürdige Herr St u h e c geriet darob in eine unbändige Wut. Er rief der Mutter folgende bezeichnenden Worte zu: „Sehen Sie mich klagen, ich weiß, daß ich verurteilt werde, aber wenn Sie das tun, so wird aus dem Kinde niemals etwas Anständiges!“ Die Mutter ging fort und führte ihr Kind zu einem Arzte. Dieser verordnete, daß der Knabe einen ganzen Tag im Bette bleiben und kalte Umschläge erhalten sollte. — Nicht wahr, die Geschichte klingt sehr hübsch? Ich erbielte mich, jedwedes Wort derselben vor dem Forum des öffentlichen Richters zu beweisen und hinterlege meine Adresse in der Redaktion der Bettauer Zeitung. Ein Freund der Jugend. (Anmerkung der Redaktion: Diese Notiz spricht Vände!)

(Eine Geburtstagsfeier.) Wohl eine der populärsten Persönlichkeiten unserer Stadt ist der bei Jung und Alt bekannte und beliebte Herr Hauptmann des Ruhestandes Karl Kohler. Man freut sich, wenn man den rüstigen alten strammen Herrn auf der Gasse begegnet, denn er hat stets ein lustiges Wort im Munde und ist gegen jedermann freundlich und zuvorkommend. Der liebenswürdige alte Herr, der es noch immer versteht, dem Leben heitere Seiten abzugewinnen, hat bereits das 75. Jahr hinter sich. Da er so leutselig ist, nimmt es wohl niemand Wunder, daß er sich eine große Anzahl von Freunden zu erwerben gewußt hat, welche selbstredend wieder ihrerseits stets bestrebt sind, bei jeder nur möglichen Gelegenheit dem lebenslustigen Greise Freude zu bereiten. Und so war es auch am 20. d. M. abends, dem 75. Geburtstage des genannten Herrn Hauptmannes. Am erwähnten Abende versammelte sich eine große Anzahl von Freunden und Bekannten im Stammlokale des greifen Offiziers beim „Judenwagl“, um mit ihm sein Wiegenfest zu feiern. Der Gastwirt eröffnete die seltene Feier mit einer warmen Ansprache an den Jubilar und überreichte demselben ein prachtvoll angeführtes Erinnerungs-Diplom, welches die meisten seiner näheren Freunde unterzeichnet hatten. Ja fürwahr, der alte Herr kann auf die stattliche Anzahl derselben stolz sein! Beim Überreichen dieser Ehrenurkunde intonierte die fast vollständige Bettauer Stadtkapelle einen begeisterten Tusch und spielte sodann einige außerordentliche Stücke dem Jubilar zu Ehren. Derselbe übernahm sichtlich gerührt das Erinnerungs-Diplom und dankte mit warmen Worten für diese Aufmerksamkeit. „Freundenlein“, rief er aus, „das habt ihr schön und gut gemacht, jetzt wollen wir die 75 Jahre ein wenig besenken!“ Dieses „Besenken“ wurde ganz gründlich durchgeführt und der greise Jubilar hielt wie ein Jüngling bis spät in die Nacht wacker mit. Ein paar freundliche „Seben“ und des „Wirtes“ fröhliches „Töchterlein“ sorgten für den „Stoff“ und hatten wahrlich vollauf zu tun. Mögen dem liebenswürdigen, allbeliebten alten Herrn noch viele „Jahre“ vergönnt sein!

(Betrachtungen in der Stadtpfarrkirche.) Als frommer Christ besuche ich allsonntäglich die Frühmesse und pflege mich dortselbst in mein altes Gebetbuch zu vertiefen. Man ist bei uns auf den guten Gedanken gekommen, die Gas-

leuchtung auch in der Kirche einzuführen und so läßt es sich bis zur halben Frühmesse ganz gut aus dem Gebetbuche beten. Ich sage bis zur halben, denn weiter gehts dann absolut nicht. Unser Messner scheint nämlich die personifizierte Sparsamkeit zu sein. Wie die halbe Messe vorbei ist, wandelt er mit höchst frommen, leisen Schritten von einer Gaslampe zur anderen und löscht dieselbe aus. So, jetzt sitz' ich samt meiner Frömmigkeit und meinem fettgedruckten Gebetbuche im Dunkeln! Als frommer Christ brumme und schimpfe ich darüber nicht, obgleich meine Nachbarn zur Rechten und zur Linken, welche nur Rosenkränze zu beten pflegen, in einem solchen Falle bald mich, bald mein Gebetbuch mit schadenfrohen Blicken zu betrachten stets die Güte haben. Warten nur Herr Messner, ich erzähle die ganze Geschichte bei Gelegenheit unserem hochwürdigsten Herrn Propst! Und dies wird umso leichter geschehen, da ich demselben ohnedies auch noch mitteilen muß, daß in der Stadtpfarrkirche eine höchst interessante Neuerung eingeführt wurde und dies durch den neuen städtischen Kaplan (Benefiziat soll ich sagen), den hochwürdigsten Herrn Franz St u h e c. Der junge Herr glaubt nämlich, daß es notwendig ist, daß in unserer Stadtpfarrkirche gewisse Dinge unbedingt in slovenischer Sprache von der Kanzel verkündet werden müssen. Das ist wahrlich heiter! Was kümmert uns Besucher der Stadtpfarrkirche z. B. die Verteilung der slovenischen Bücher des St. Hermagorasvereines u., welche letzten Sonntag windisch von der Kanzel der Stadtpfarrkirche herab verkündet wurde? Doch wie gejagt, darüber werde ich Herrn Propst sprechen! Indessen verbleibe ich mit dem trotz der Sparsamkeit des Herrn Messners und der slavisch-nationalen Begeisterung des Kaplans ein braver Besucher unserer überaus schönen Stadtpfarrkirche. Ein frommer deutscher Katholik.

(Neuwahl des evangelischen Pfarrers in Marburg.) Nachdem der bisherige Pfarrer der evangelischen Gemeinde von Marburg, Herr Jos. Schen h o f e r, nach vieljähriger verdienstvoller Wirksamkeit in den Ruhestand tritt, mußte die Neuwahl eines Pfarrers vorgenommen werden. Dieselbe fiel auf den evangelischen Vikar in Wahrenberg, Herrn Ludwig M a h n e r t. Die Gemeinde Marburg ist zu dieser Wahl aufrichtig zu beglückwünschen, denn Herr Vikar Mahnert hat sich dank seiner festen deutschen Überzeugung, wie durch seine hervorragende berufliche Qualifikation schon längst Freunde in allen Orten der Untersteiermark, wo evangelisches Fühlen zuhause ist, in reichem Maße erworben.

(Ernennungen im Postdienste.) Das Handelsministerium hat folgende Postamtspraktikanten zu Postassistenten ernannt und zwar Ferdinand Sch w e n i n g e r aus Marburg für Selztal, Stefan F r i e s aus Bettau für Gleichenberg und Eduard K o t t e r aus Marburg für Steinbrück.

(Turnerisches.) Das regelmäßige Winterturnen beginnt morgen Montag den 26. Oktober. Herrenriege: Montag und Freitag von 6 bis 7 Uhr, Stammriege: Montag, Mittwoch und Freitag von 8 bis halb 10 Uhr abends. Das Böglingsturnen findet jeden Sonntag von 2 bis 4 Uhr nachmittag statt. Sämtliche Turner werden ersucht, die Übungen fleißig zu besuchen. Der Turnrat.

(Die südmärkische Volksbücherei) befindet sich vom 1. November l. J. an in der Kanzlei des hiesigen Rechtsanwaltes Dr. August von P l a c h l i, Ungartorgasse Nr. 9. Ausleihstunden jeden Mittwoch von 1—2 Uhr nachmittag.

(Im k. k. Hauptfeueramte Bettau) werden Montag und Dienstag den 27. Oktober die Amtsräumlichkeiten gereinigt und bleiben dieselben für den gewöhnlichen Parteienverkehr geschlossen. Es können somit nur dringende Zahlungen an diesen Tagen und zwar von 9 bis 11 Uhr geleistet werden.

(Ein ernstes Wort an alle Meister.) Die meisten Lehrlinge in unserer Stadt sind vom Lande. Das Benehmen Einzelner derselben auf öffentlichen Straßen und Gassen ist ein derartiges, daß man oft wirklich glauben muß, die

Jungen wären direkt von der Viehweide hereingeholt worden. Als Beweis hierfür möge die Tatsache gelten, daß letzten Montag abends eine ganze Horde von Lehrlingen, welche die Gewerbeschule besuchen müssen, einen Lehrer knapp bei der Schule erwartete und denselben mit einem Steinhagel begrüßte. Allerdings gelang es der Polizei, der meisten dieser rohen Burschen habhaft zu werden und dieselben der Bestrafung zuzuführen, jedoch glaube ich, daß hiedurch dem rohen Benehmen derselben keineswegs Einhalt getan wird. Da müssen eben die Meister selbst trachten, das Unkraut auszumerzen, denn nach dem Gesellen und dem Lehrlingen beurteilt man zumeist mit Recht den Meister. Die ungezogenen Jungen müssen ordentlich „gehobelt“ oder entfernt werden! Ein alter Meister.

(Besuch des städtischen Ferkmuseums.) Am 21. d. M. wurde vom Oberlehrer A. Ster i n g eine Schülerabteilung in das städtische Ferkmuseum geführt, um den Kindern die Denkmale aus der Römerzeit Bettaus zu zeigen. Herr Rufos F e l s n e r zeigte den Knaben die Römersteine, Ziegel, Waffen und Geräte und erklärte ihnen in anregender und den Kindern leichtfaßlicher Weise deren Zweck und Bedeutung. Bei dieser Gelegenheit kann bemerkt werden, daß das Museum jetzt einen sehr erfreulichen Eindruck hervorruft, weil endlich Ordnung in dasselbe gebracht worden ist.

(Das hiesige allgemeine Krankenhaus.) Der „Stajerc“ bringt über das allgemeine Krankenhaus in Bettau einen sehr interessanten Artikel, in welchem er die Notwendigkeit der Vergrößerung dieser Anstalt, wie dies im vergangenen Jahre vom Landtagsabgeordneten Drnig im Landtage vorgebracht wurde, auseinandersetzt. Hierbei fragt er den Landeshauptmannstellvertreter Dr. Furtela und den Referenten über die Krankenhäuser im steiermärkischen Landesaussschusse R o b i c, ob dieselben den Antrag Drnig mit Absicht übersehen haben, oder ob sie es überhaupt nicht der Mühe wert finden, sich dieser brennenden Frage anzunehmen. Hoffentlich erreicht unser wackerer „Stajerc“ seinen diesbezüglichen Zweck, was ja gewiß im allgemeinen Interesse des ganzen Bezirkes wäre.

(Die Elementargewalten), welche zuletzt in den Alpenländern ihre volle Kraft einsetzten, um Hab und Gut des ohnehin blutarmer Volkes mit einem Schläge zu vernichten, haben bei uns ihre alle Hoffnungen des unglücklichsten aller Landwirte, des Weinbauers, zerstörende Arbeit im Stillen, aber desto gründlicher getan. Schon der überaus strenge Winter hat in den Weingärten enormen Schaden getan und die Frühjahrsfroste haben in wenigen Stunden neuen Schaden hinzugefügt und die kostspieligen Arbeiten, welche ein Weinberg fordert, waren schon größtenteils vergeblich, als der Besitzer noch nicht einmal recht überschlagen konnte, was ihn an Stöcken heil geblieben sei. Das sah er recht mit steigender Angst während der Monate der Entwicklung. Und zur Zeit der Reife konnte er sich sagen, daß der Ertrag nicht die Arbeitskosten deckt! Der durch Hochwasser verursachte Schaden der ist sichtbar, denn kann auch ein Laie leicht beurteilen, der gestern eine üppig gedeihende Flur und nette Wohnstätten bewunderte und heute ein völlig verwüstetes Stück Erde mit Grauen überschaut. Das Elend in den Weingärten aber sieht er nicht leicht; das decken die boshaften Naturgewalten mit dichtem, grünen Blätterwerk, hinter welchem freilich die Hoffnung des Weinbauers begraben liegt. Ohne Reid sieht er, daß man sich beeilt, das durch die Hochwasser verursachte offen zu Tage liegende Unglück zu mildern; aber er meint, das gleiche Recht zu haben, daß auch sein unverschuldetes Elend berücksichtigt werde. Und er hat das Recht auf eine ausgiebige Hilfe. Die Schäden des heurigen Jahres in den steierischen Weinkulturen und Obstkulturen zählen nicht bloß nach Hunderttausenden, sie zählen höher! Und weil sich dieses Elend jetzt am besten übersehen läßt, so ist es Zeit, sie auch

einzuschätzen und darnach zu handeln. Es muß geholfen werden und es kann geholfen werden, denn der Staat, der ungezählte Millionen an Länder verschwendet, die bloß infolge einer greulichen Miswirtschaft passiv sind, hat nicht das Recht, einem kulturell hoch entwickelten Lande achselzuckend zu sagen: Hilf dir selbst! wenn dieses Land durch unabwendbare Naturgewalten in schwere Not geraten ist.

(Tod infolge von genossener Essigsäure.) Der 73jährige Auszügler Johann Kramberger aus Ternovezdorf war am 9. d. M. allein zuhause geblieben und wollte sich einen Gurkensalat bereiten. Der alte Mann ergriff zu dem Zwecke eine Flasche, deren Inhalt nach Essig roch. Um sich zu überzeugen, ob es wirklich Essig sei, goß er vom Inhalte einen kleinen Löffel voll, nahm die Flüssigkeit in den Mund und schluckte dieselbe hinab. In der Flasche war Essigsäure, wie dieselbe von der ländlichen Bevölkerung gewöhnlich zur Erzeugung des Essigs gebraucht wird. Kramberger erlitt durch die stark ätzende Flüssigkeit schwere innere Verletzungen, denen er am Abende desselben Tages erlegen ist.

(Die Folgen einer Ohrfeige.) Der Reuschlersohn Paul Sagorschel aus Dornau geriet am 18. d. M. mit dem Besitzersohn Simon Herga von ebendort wegen einer geringfügigen Sache in Streit, im Verlaufe dessen ihm Herga eine wuchtige Ohrfeige versetzte. Sagorschel erlitt durch den Schlag eine schwere körperliche Verletzung, denn infolge desselben ist ihm das Trommelfell des rechten Ohres gesprungen. Der Verletzte wurde in das hiesige allgemeine Krankenhaus zur Pflege aufgenommen.

(Fund.) Ein fast ganz neuer Regenschirm wurde bei der Sicherheitswache als Fund abgegeben.

(Pettauer Marktbericht.) Der Viehmarkt am 21. d. M. war sehr gut besucht. Zum Auftrieb gelangten 45 Pferde, 710 Rinder und 571 Stück Schweine. Der Handel entwickelte sich sehr rege und war vorzüglich. Der nächste Vieh- und Schweinemarkt findet am 4. November, der nächste Schweinemarkt am 28. d. M. statt.

(Lieferungen für das hiesige Landesstehenhaus.) In Gemäßheit der über Landtagsbeschluß vom 17. Mai 1899 hinausgegebenen Dienstvorschriften für die Verwaltungen der steiermärkischen Landesstehenanstalten, werden hiemit für das Landesstehenhaus die Lieferungen von Medikamenten, Fleisch, Gebäck, Mehl und Hülsenfrüchten, Spezereiwaren, Wein, Holz, Kohle, Bettenstroh und Totenjürgen für das ganze Jahr 1904 im Offertwege ausgeschrieben und sind die mit einem Einkronenstempel versehenen, womöglich bemusterten Offerte zuverlässig bis Ende Oktober 1903 (später einlaufende Offerte finden keine Berücksichtigung), an die gefertigte Verwaltung einzureichen. Dievon ergeht die allgemeine Bekanntgabe mit der Einladung zur Beteiligung an der Offertlegung mit dem Zusatz, daß die Lieferungsbedingungen, welche für die Lieferanten, deren Offerte angenommen werden, in allen darin enthaltenen Punkten unbedingt bindend sind, in den gewöhnlichen Amtsstunden im Verwaltungsamte der hiesigen Landesstehenanstalt zur Einsicht erliegen. Verwaltung der Landesstehenanstalt Pettau.

(Von einem Pferde getötet.) Der Knecht Philipp Rakusch aus Moschangan wurde vom Pferde seines Dienstgebers derart in den Unterleib geschlagen, daß er infolge der hierdurch verursachten inneren Verletzungen am 18. d. M. im hiesigen allgemeinen Krankenhause gestorben ist.

(Durch eine Patronenhülse schwer verletzt.) Der 11jährige Volksschüler Franz Matjasschitsch aus Kartschowia bei Pettau lud die Hülse einer Infanterie-Gewehrpatrone mit Pulver, um mittelst derselben wie aus einem Böller zu schießen. Der Knabe zündete die Patrone mit einem Zündhölzchen an, die Pulverladung, welche jedenfalls zu groß war, entzündete sich und die Patrone zerbarst. Einige Teile des improvisierten Geschosses wurden dem Knaben in das Gesicht

geschleudert, wodurch derselbe sehr schwere Verletzungen, besonders des linken Auges erhielt. Matjasschitsch wurde dem allgemeinen Krankenhause in Pflege übergeben.

Vermischtes.

(Theaterdirektor Gärtner) hat, wie wir dem „Nährischen Grenzboten“ entnehmen, die Direktion des Iglauer Stadttheaters bereits übernommen und erntete schon mit den ersten Vorstellungen die schmeichelhafteste Anerkennung. So schreibt obiges Blatt in einer Besprechung des Stückes „Die Herren Söhne:“ — „Allen voran brillierte Herr Direktor Gärtner als Fleischhackermeister Urban; ihm gebührt unbedingt die Palme des Abendes. Er gab die anstrengende Rolle, die bei ihm ins Fleisch und Blut übergegangen zu sein scheint, mit einem so erquicklichen natürlichen Humor, daß der Zuhörer seine Freude haben mußte. Herr Direktor Gärtner hat wohl an seinem Komiker Gärtner eine seiner besten Kräfte.“ Herr Gärtner verfügt über ein Personal von circa 50 Personen. Wir wünschen dem strebsamen Manne besten Erfolg!

(Die erste steirische Geflügelschau), welche, wie wir bereits mitteilten, am 7., 8. und 9. November d. J. anlässlich des Obst- und Weinmarktes in der Markthalle stattfindet, verspricht außerordentlich interessant zu werden und sind hiezu bereits zahlreiche Anmeldungen erfolgt, auch haben bereits viele Private und Korporationen namhafte Ehrenpreise gewidmet. Insbesondere dürfte die Abteilung für steirische Kapaun- und Mastgeflügel in hervorragender Weise beschickt werden und einen Hauptziehungspunkt dieser interessanten Geflügelschau bilden.

Ein wahrhaft vollstämmliches Hausmittel, welches in vielen Familien seit mehr als 50 Jahren stets vorrätig gehalten wird, ist die Prager Hausalbe des D. Fragner, I. I. Postlieferanten in Prag, geworden. Es ist dies der beste Beweis für ihre erfolgreiche Verwendbarkeit zur verlässlichen Bedeckung aller Verwundungen und Verhütung von gefährlichen Komplikationen, so daß unter der schmerz- lindernben und kühlenden Wirkung die Verwundungen bald zuheilen. Die Prager Hausalbe ist auch in den hiesigen Apotheken erhältlich.

Blousen-Seide

von 60 Kreuzer bis fl. 11.35 p. Met. — letzte Neuheiten! — Franko u. schon vorzollt ins Haus geliefert. Reiche Musterauswahl umgehend.

Solden-Fabrik Henneberg, Zürich.

Glasweiser Wein-Ausschank

der

Deutschen Zentral-Bodega

direkt vom Fass

von

Portwein, Sherry, Lacrimae Christi, Prima Cephalonia

bei

A. Schauer-Sellinschegg

Kaffeehaus in Pettau.

Laubsäge

Warenhaus
gold: Pelikan
M. Siebensterng 24
Wien, Preisbuch gratis. Wien.

Hustenleidender

nehme die längst bewährten hustenstillenden und wohlschmeckenden

Kaiser's

Brust-Caramellen.

Bonbons

2740 not. begl. Zeugnisse beweisen, wie bewährt und von sicherem Erfolg solche bei **Husten, Heiserkeit, Katarrh u. Verschleimung** sind. Dafür Angebotes weise zurück. Man hüte sich vor Täuschung. Nur echt mit Schutzmarke „drei Tannen“. Paket 20 und 40 Heller.

Niederlage bei: **H. Molitor, Apotheker** in Pettau, **Karl Hermann** in Markt Lutter.

Warnung.

Wer auf seine Gesundheit bis in's äusserste Mannesalter bedacht sein will, der vermeide Riemen, Gurten oder unpraktische veraltete Hosenträger, weil dadurch die Blutzirkulation gehemmt wird, und alle edlen Organe, wie Magen, Nieren, Milz etc. in ihren Verrichtungen gestört werden, was zu ernststen Krankheiten führt.

„K. k. ausschl. priv. Mach's Gesundheits-Hosenträger“ vermeidet diese Nachteile, gestattet gesundes und bequemes Tragen der Hose deshalb, weil sich die Strupfen jeder Körperbewegung anpassend in der Schnalle verschieben u. ganz besonders, weil die Gesundheits-Hosenträger aus gutem, dehnbarem Gummiband hergestellt sind.

Bei „K. k. ausschl. priv. Mach's Gesundheits-Hosenträger“ werden die Strupfen nur einmal auf die Hosknöpfe angeknöpft, und bleiben so lange darauf, solange die Hose getragen wird. Beim An- und Auskleiden der Hosen werden die Strupfen einfach in die Schnallen ein- und ausgehängt.

Da nun das fortgesetzte An- und Abknöpfeln der Strupfen von den Hosknöpfen entfällt, geht das An- und Auskleiden doppelt so rasch und ist dadurch das unangenehme Knopfverlieren gänzlich abgeschafft, weil der Knopf nur durch das fortgesetzte Drehen losreißt.

„K. k. ausschl. priv. Mach's Gesundheits-Hosenträger“ verleihen der Hose am Körper richtige Form. Wer sich zu jeder Hose Reserve-Strupfen kauft, (für eine Hose kosten die Reserve-Strupfen 10 kr.) und die Hosen an den Strupfen im Kasten aufhängt, der hat immer glatte und faltenfreie Hosen, ohne diese bügeln zu müssen, weil sich die Hose, so aufgehängt, durch ihre eigene Schwere streckt. Beim Kaufe verlange man ausdrücklich „Mach's Gesundheits-Hosenträger“, denn kein anderes Fabrikat besitzt diese idealen Vorzüge.

Verkaufsstelle in Pettau: **Brüd. Slawitsch**. Hl. Kreuz: **F. R. Ogrizek**. Friedau: **Othmar Diermayer**.

Schutzmarke: **Anchor**

LINIMENT. CAPS. COMP.

aus **Richters** Apotheke in Prag, ist als vorzüglichste schmerzstillende Einreibung allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h., R. 1.40 und 2 R. vorrätig in allen Apotheken.

Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anchor“ aus **Richters** Apotheke an, dann ist man sicher, das Originalzeugnis erhalten zu haben.



Richters Apotheke „Zum Goldenen Anker“ in Prag, I. Elisabethstraße 5.



Nervenleidenden
 gibt ein Geheiltes aus Dankbarkeit kostenlos Auskunft, wie sein Leiden beschaffen war und wodurch er gesund geworden. **W. Liebert, Leipzig-Co. Nr. 26.**

Gratis und franko
 verlangen Sie Nachweis über Nebenverdienst. Zuschriften unter „E H“ an „Postfach 106“, München, Bahnpostamt.

Schützt Eure Füße

 Fuß beim Tragen allgeröhrt, Brand-
 fohlen.
 Fuß beim Tragen der Absatzsohlen.
 v. Schürungen, Beulen, Blöße, Kälte. Alle diese Uebelstände, bei J. 108. Schwarz u. Schlenker'schen verkehrten durch Tragen v. Dr. Högyes' Patent-Absatz-Sohlen, für Paar 80 h. K 1.20 u. 2.40. Der sand geg. Nachr. Prosp. u. Anerkennungs-schreiben von Militärbehörden und höchsten Kreisen gratis. Reich sortiertes Lager in sämtlichen Absatzwaren. Entr.: Wien, I., Domitiansbastei 18.

Gedenket bei Spielen, Wetten u. Vermächtnissen des Deutschen Schulvereines.

10 Kronen täglich
 Verdienst für jeden leicht und anständig. Anfragen befördert unter M. V. 8250 die Anzeigen Expedition G. L. Danne & Co., Frankfurt a/M.

Stampiglien
 aus Kautschuk oder Metall
 sofort in jeder Ausführung billigst die Buchdruckerei **W. Blanke in Pettau.**

Grab- u. Laternkerzen
 empfiehlt billigst
Heinrich Mauretter
 Spezerei-, Wein- und Delikatessenhandlung, Pettau.

8. 6050. Kundmachung.
 Gemäß § 6 des Gesetzes vom 20. Mai 1873, N.-G.-Bl. Nr. 121, wird bekannt gemacht, daß die Urliste der Geschworenen von der Stadt Pettau für das Jahr 1904 in der Stadttamtskanzlei durch 8 Tage zu jedermanns Einsicht aufliegt.
 Jedem Beteiligten steht es frei, während dieser Frist wegen Übergehung gesetzlich zulässiger oder Eintragung gesetzlich unfähiger Personen in die Liste schriftlich oder protokolllarisch bei dem Stadttamte Einsprache zu erheben oder Befreiungsgründe geltend zu machen.
Pettau, am 23. Oktober 1903.
 Der Bürgermeister: **Josef Orinig.**

Suchen erschienen!
Deutschnationales Taschenbuch
 mit Zeitweiser. 2. Jahrgang 1904.
 Ein praktisches Handbuch mit zahlreichen Vorfällen für Deutschbewußte aller Stände und Berufe. Künstlerische Ausstattung mit vielen Bildern und Bierleisten. Als dreiteilige Brieftasche mit drei geräumigen Falten-taschen in Reinleinen geb. K 1.50, als Liebhaberausgabe in feinem rotem Ledereinband K 3.—
 In Pettau erhältlich bei **W. Blanke.**

8. 6049. Kundmachung.
 Zur regelmäßigen Stellung des Jahres 1904 sind die in den Jahren 1883, 1882 und 1881 geborenen Wehrpflichtigen berufen und werden alle im Stadtgebiete Pettau sich aufhaltenden Stellungspflichtigen dieser drei Altersklassen aufgefordert, sich behufs ihrer Verzeichnung in der Zeit vom 1. bis 30. November 1903 bei dem gefertigten Stadttamte zu melden.
 Die Fremden, das sind die nicht nach Pettau zuständigen Stellungspflichtigen, haben zu dieser Meldung ihre Legitimationsurkunden beizubringen.
 Sind Meldungspflichtige aus ihrem Heimats- oder Aufenthaltsorte abwesend und hiedurch oder durch Krankheit verhindert, sich mündlich oder schriftlich anzumelden, so kann dies durch die Eltern, Vormünder oder sonstige Bevollmächtigte geschehen.
 Wer diese Meldung, ohne hievon durch ein unüberwindliches Hindernis abgehalten worden zu sein, unterläßt, verfällt in eine Geldstrafe von 10 bis 200 Kronen.
 Gesuche zur Geltendmachung etwaiger Ansprüche auf eine in den §§ 31, 32, 33 und 34 des Wehrgesetzes bezeichneten Begünstigungen sind, mit den vorgeschriebenen Dokumenten belegt, bei den zuständigen Behörden, spätestens aber am Tage der Hauptstellung bei der Stellungskommission einzubringen.
 Ansuchen um Bewilligung zur Stellung außerhalb des Heimatsbezirktes sind mit den Nachweisen der Gründe schon bei der Stellungsanmeldung einzubringen.
Pettau, 23. Oktober 1903.
 Der Bürgermeister: **Josef Orinig.**

Eine kleine Orgel
 besonders geeignet für solche, welche sich im Orgelspiel einüben oder welche daselbe erlernen wollen
 wird preiswürdig verkauft.
 Das Instrument, welches nur einen sehr kleinen Raum einnimmt, kann leicht transportiert werden.
 Verkäufer: **Johann Amon, Fleischermeister in Rabeldorf bei Pettau**

Empfehle mein großes Lager von Natur- und Kunstblumen.
 Kränze jedweder Größe sowie Sträuße (Buketts) aus frischen Blumen und Blättern oder aus Kunstblumen werden schnell und billig gefertigt.
 Alle geneigten Aufträge werden auch in meinem Aufbewahrungslocale in der Herrengasse Nr. 15 (neben dem Gastlokal Schillo) entgegengenommen.
 Indem ich das p. t. Publikum der reellsten Bedienung versichere, bitte ich um recht zahlreiche Aufträge.
 Mit vollster Hochachtung **Michael Ferianitsch**
 Gärtner und Realitätenbesitzer in **Hussdorf bei Pettau.**

Grosse Auswahl in Grabkränzen
 von 2 Kronen aufwärts zu haben bei
Cajetan Murko, Pettau, Hauptplatz.

Mercantil-Couverts
 mit Firmadruk
 von fl. 2.— per mille an, liefert die
Buchdruckerei W. Blanke, Pettau.

Grosses Lager
 aller gangbaren Sorten von
Geschäftsbüchern
 in starken Einbänden
 in der Buch- und Papierhandlung
W. Blanke, Pettau.

Frh. v. Ceder'schen Baumschulen

St. Gotthardt, Post Andriß (Haltestelle Götting) bei Graz geben jährlich ab

10.000 Stück bestgezogene Obstbäume

der für Ober-, Mittel- und Unterleiermark geeignetsten Tafel- und Mostsorten in allen Formen. — Kastanien, Biersträucher, Obstwildlinge, See- (Teich-) Rosen.

Mäßige Preise. Preisverzeichnis kostenlos.

Non plus ultra! Non plus ultra!

Weingarten- u. Obstbaum-Spritze.

Prämiert mit dem ersten Preise.

Anerkannt vorzüglichstes eigenes System von solider Bauart. Einfache, leichte Handhabung; feinste, ausgiebigste Zerstäubung; massives Metallpumpwerk und Windkessel freiliegend; Ventile durch Öffnen einer einzigen Bügelichraube leicht zugänglich. Alle Teile sind auswechselbar. Preis in Kiste verpackt per Stück **K 20**. — Bei Voraussendung des Betrages franko jeder Post- und Bahnstation.



Patent G. Czimeg.

Georg Czimeg, Leoben,

Eisen- und Metallgiesserei, Maschinenfabrik.

Prospekte gratis und franko.

Interurbanes Telefon 1556. Telegr.: Nechvile Telefon.

Franz Nechvile

Weinbaugeräte, Kellereimaschinen u. Metallwarenfabrik

Wien, V/1, Margaretenstrasse 98.

Massenfabrikation und Export von Spritzen, Injektoren, Zerstäubern, Pulverisatoren für Weingärten, Obstbäume, Hopfenpflanzen etc. etc.

Zur Bekämpfung von

Peronospora viticola, Oidium Tuckeri, Phylloxera, Fusicladium, Sphaceloma, Eurycreon sticticalis etc. etc.

Preislisten auf Verlangen!

Gegründet 1882.

Die Kunstgärtnerei

Jos. Topitschnigg

empfiehlt sich zur Übernahme von Grab-Dekorationen.

Kränze und Bukette

aus frischen, sowie trockenen Naturblumen von der einfachsten bis zur modernsten Ausführung zu den billigsten Preisen.

Gleichzeitig empfiehlt derselbe seine sehr schönen Zimmer- und Dekorationspflanzen.

Geneigten Aufträgen entgegensehend, zeichnet sich hochachtungsvoll

Pettau, im Oktober 1903.

Obiger.



Grammophone für kleine und große Platten. Die vollkommensten Sprechmaschinen der Gegenwart mit unzerbrechlichen Platten aus Hartgummi. Lieferung geg. geringe Monatsraten. Plattenverzeichnis in allen Sprachen.

Phonographen zur erstklassigen, vorzüglich funktionierende Apparate zu allen Preisen. Beispiele und unbespielte Walzen in Qualität. Lieferung gegen Monatsraten von 2 K an.

Accordeons in sehr reicher Auswahl, sehr preiswerte Instrumente in allen Preislagen. Lieferung gegen Monatsraten von 1.50 K an.

Zithern aller Arten, wie Accord-, Laufen-, Duett-, Konzert-, Gitarre-Zithern etc. gegen Monatsraten von 2 K an.

Alle Arten Automaten mit Geldewurf gegen geringe Monatsraten.

Bial & Freund in Wien, XIII/1.
Illustrierte Kataloge auf Verlangen gratis und frei.

Thierry-Balsam Apotheker **H. Thierry's Balsam.** Bester diätetisches Heilmittel gegen Verdauungsstörungen, Schwäche, Übelkeiten, Sodbrennen, Blähungen etc., Hustenlinderung, Krampfstillend, schleimlösend, reinigend. 12 kleine oder 6 Doppel-Flakons franko samt Riste K 4.— Apotheke zum Schutzengel des H. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn. **Geht aus mit nebenstehender Kennen-Schutzmarke.** Es empfiehlt sich sehr, dieses Mittel stets auf Reisen für alle Fälle mitzuführen.

A. Thierry's echte Centifoliensalbe ist die kräftigste Zugsalbe, übt durch gründliche Reinigung eine schmerzstillende, rasch heilende Wirkung, befreit durch Erweichung von eingebrungenen Fremdkörpern aller Art. Ist für Touristen, Radfahrer und Reiter unentbehrlich. Per Post franko 2 Tiegel 3 K 50 h. Schutzengel-Apotheke des H. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn. Man weide Imitationen und achte auf obige auf jedem Tiegel eingedruckte Schutzmarke. Es empfiehlt sich sehr, dieses Mittel stets auf Reisen für alle Fälle mitzunehmen.

Keine Stuhlverstopfung mehr durch meine Niederlage: Wien, XVIII., Ladenburggasse 46. Prospekt gratis. **Huss-Kuchen.** Probenendung 12 Stück franko K 3.— per Nachnahme.

Mode und Haus. **Moden- und Familienblatt 1. Ranges.** Alle 14 Tage: 40 Seiten stark mit **Schnitzzug.** Abonnements **90 krz.** bei allen Buchhandlungen pro Vierteljahr zu **90 krz.** und allen Postanstalten. **Gratis-Probe-Nummern** durch **John Henry Schwarzin, Berlin W. 35.** Welt über **100000** Abonnenten.

Zu beziehen durch die Buchhandlung W. Blanke in Pettau.

Für Lungenkranke.

Auf dem medizinischen Kongress konstatierte Professor v. Leyden, daß in Deutschland allein dauernd an 1.200.000 Menschen die Tuberkelbazillen erkannt worden, diese Bazillen aber atmet schließlich jeder Mensch ein, sie lassen sich nicht absperrten. Wenn nun glücklicherweise ein großer Teil derer, die diese Bazillen einatmen, von der Tuberkulose nicht befallen wird, so geht daraus unwiderleglich hervor, daß der menschliche Körper an sich die Fähigkeit besitzt, die eingeatmeten Tuberkelbazillen unschädlich zu machen. Da, wo die Luftröhre sich in viele feine Ästchen — die Bronchien — teilt, die in die Lunge führen, liegen zwei Drüsen, die sogenannten Bronchial- oder Lungenbrüsen, über deren Zweck die Wissenschaft lange im Unklaren war. Jetzt dagegen wissen wir aus den Forschungen Dr. Hoffmann's, daß dieselben einen „sehr besonderen Saft“ erzeugen, der die Krankheitskeime, bevor sie noch in der Lunge ihr zerstörerisches Werk beginnen können, zum Absterben bringt. Wo nun diese Drüsen in Folge eines vererbten Fehlers und Schwächezustandes oder sonstiger organischer Störungen nicht genügend von diesem Stoffe erzeugen können und wo die Lungen durch Erkältung, Staub oder andere Einflüsse empfindlich gemacht worden sind, da können die einbringenden Tuberkelbazillen sich festsetzen und früher oder später kommt die Krankheit zum Ausbruch.

Hier lag der Gedanke nahe, in der Stärkung und Kräftigung dieser Bronchialdrüsen einen Hebel in der Bekämpfung der Tuberkelbazillen anzusetzen. Diesen nächstliegenden Weg beschritt nun Dr. Hoffmann und schuf aus dem stärkenden Stoff der Lungenbrüsen selber ein Heilmittel gegen Lungenteiden (chronische Katarrhe und Schwindhsucht), welches er Glandulén nannte.

Glandulén ist nichts Giftiges und Chemisch Erklärtestes, sondern wird aus den frischen Bronchialdrüsen völlig gesunder und unter tierärztlicher Aufsicht frisch geschlachteter Hammel hergestellt — die Natur selber gibt die Heilmittel gegen alle Erkrankungen, man muß sie nur zu finden wissen. Die Bronchialdrüsen werden bei niedriger Temperatur im luftleeren Raum getrocknet und zu Tabletten gepreßt; jede Tablette von 0.25 Gramm Gewicht enthält 0.05 Gramm pulverisierte Drüse und 0.20 Gramm Milchzucker als Geschmackszusatz.

Wird das Glandulén nach Vorschrift angewendet, so hebt sich die Fluß, die Stimmung heitert sich auf, Kraft und Körpergewicht nehmen zu, Fieber, Nachtschweiß und Husten mindern sich — der Auswurf löst sich, der Genesungsprozess ist im Gange. — Von einer großen Anzahl Ärzte und Privatpersonen ist der hohe Wert dieses Heilmittels bezeugt worden. — Glandulén hat schon überraschende Erfolge gezeigt, wo alle anderen Mittel versagten.

Glandulén wird hergestellt von der chemischen Fabrik Dr. Hoffmann Nachf. in Meerane (Sachsen) und ist über ärztliche Verordnung in Apotheken sowie in der Niederlage B. Fraugner's Apotheke, I. I. Hoflieferant, Prag 203/III, in Flaschen zu 100 Tabl. à K 5.50, 50 Tabl. à K 3.— zu haben. — Ausführliche Broschüre mit Krankenberichten sendet die Fabrik auf Wunsch gratis und franko.



Echte Tiroler Wettermäntel

aus garantierten wasserdichten
Kameelhaarfäden

bester Schutz gegen Nässe und
Verkühlung, empfehlen in jeder
Mannesgröße und stets lagern-
dem Vorrat im Preise von
10, 12, 15 fl. Damen- und Knaben-
Wettermäntel werden in jeder
Qualität auf Bestellung geliefert.
Bei brieflichen Bestellungen
genügt die Angabe der Rücken-
länge.

Brüder Slawitsch.

Zur Bedarfszeit

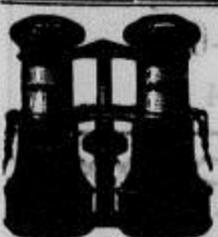
empfehle Karbolium, Teer, Dachpappe, Kokosstricke, Gummi „Assant“, Goldbronze, Eisenlack, Fußbodenlack und Wicse, Leder-, Hut- und Wagenfette, Barthels Futterkalk und Flora-Mehrpulver, Adlerheilgen-Kerzen und Salopetroleum, sowie andere Artikel in bester Qualität zu billigsten Preisen.

Hochachtungsvoll

Jos. Kasimir, Pettau

Spezial-, Material-, Farbwaren- u. Produktenhandlung
k. k. Tabak-Haupt-Verlag und Klein-Verschleiß
Vertretung der k. k. priv. allgemeinen Assekurans für Feuer, Leben und Unfallversicherung
Hier-Depot von Brüder Reininghaus, Steinfeld, Champagner-Depot von W. Hintze, Pettau.
PETTAU, im Oktober 1903.

Universal-Doppel-Feldstecher



„Alpenglas“

bester Feldstecher für Reisen, Jagd, Feld
und Theater.

Hunderte von Anerkennungs-schreiben aus allen Kreisen.

Preis inklusive Etui und Riemen K 30.—.
Bequeme Bezugsbedingungen.

Original-Instrumente mit Plombe versehen zu beziehen durch das
Optische Institut Ferd. Groß Sohn

Wien VII/3, Burggasse 73.

Unfrüerte Preis-kataloge gratis und franko.

Ein gutes altes Hausmittel, das in keiner Familie fehlen darf, ist das allbekannte, sich immer bewährende

Ernst Hess'sche Eucalyptus,

garantirt reines, seit 12 Jahren direkt von Australien bezogenes
Naturprodukt. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn gesetzlich
geschützt. Der billige Preis von 1 K 50 h pro Original-Flasche
welche sehr lang reicht, ermöglicht die Anschaffung jedermann zur
Wiedererlangung der Gesundheit und Vorbeugung gegen
Krankheit.

Über 1500 Lob- und Dankschreiben

sind mir von Geheilten, die an
Gliederreissen, Rücken-, Brust-, Halschmerzen, Ge-
renschuß, Atemnot, Schnupfen, Kopfschmerzen, Er-
krankung der inneren, edlen Organe, alte Wunden,
Gautkrankheiten etc. litten, unverlangt zugegangen.

Niemand sollte versäumen, sich das hochwichtige Buch, in
welchem die Eucalyptus-Präparate genau beschrieben sind und wie
deren vielfältige, erfolgreiche Anwendung bei obgenannten Krank-
heiten stattfindet, kommen zu lassen. Im Interesse aller Leidenden
sende ich das Buch überall hin ganz umsonst und habe darin zur
Überzeugung eine Menge Zeugnisse von Geheilten zum Abdruck
bringen lassen.

Man achte genau auf die Schutzmarke.
Klingental i. Sa. Ernst Hess

Eucalyptus-Exporteur.
Depots: Graz: Apotheke zum schwarzen Bären, Heinrich
Spurny; Marburg a. D.: Apotheke zum Mohren, Ed. Laborsky.

Wien, I. Hoher Markt Nr. 8:
Krebs-Apotheke S. Mittelbach.

Veredelte Reben

auf amerikanischer Unterlage, der gangbarsten Sorten, wie:
Burgunder, weiß und blau, Gutebel, rot und weiß, Klein- oder
Rheinriesling, Mosler, Ortlieber, Portugieser, Rotgipfler, Au-
länder, Sylvaner, grün, Traminer, Weltliner und Wälschriesling,
auf den Unterlagen Riparia-Portalis, Solonis und Monticola,
ferner wilde Schnitt- und Wurzelreben der Sorten Riparia-
Portalis, Solonis, Monticola, Göthe Nr. 9, hat in größeren
Quantitäten, so lange der Vorrat reicht, abzugeben

Em. Mayer

Rebschulenebesitzer, Marburg a/Drain (Steiermark, Oesterreich).

Liebhaber einer guten Tasse Thee, verlangt überall
den feinsten und besten Thee der Welt

INDRA TEA

Melange aus den feinsten Thees Chinas, Indiens und
Ceylons. Reht nur in Original-Packeten.
Depots durch Filialen ersichtlich.

Die Erhaltung eines gesunden Magens

beruht hauptsächlich in der Erhaltung, Beförderung und Regelung der Verdauung und Beseitigung der lästigen Stuhlverstopfung.

Zu diesem Zwecke verwende man das geeignetste bewährte Mittel den Dr. Rosa's Balsam für den Magen.

WARNUNG! Alle Teile der Emballage tragen die gesetzlich deponierte Schutzmarke.

Hauptdepot:
Apotheke des

B. FRAGNER,

k. u. k. Hoflieferanten

„zum schwarzen Adler“

Prag, Kleinseite

Ecke der Nerudagasse.

Postversand täglich.

Gegen Vorauszahlung von K 1 50 wird eine grosse Flasche und von 1 K 50 h eine kleine Flasche franko aller Stationen der öster.-ung. Monarchie geschickt.

In **Pettau** in der Apotheke des Herrn **Ig. Behrbalk**.



Tüchtige Agenten

werden von einer erstklassigen Gesellschaft, welche in ganz Oesterreich-Ungarn Geschäfte macht, (Waffenartikel) gegen

hohe Provision und Spesenbeitrag

gejucht. Offerte an:

„Postfach Nr. 21“, **Budapest, Hauptpost.**

Keil-Lack

vorzüglichster Anstrich für weiche Fussböden.

- Keil's weisse Glasur für Waschtische 45 fr.,
- Keil's Backspasta für Parquetten 60 fr.,
- Keil's Goldlack für Rahmen 20 fr.,
- Keil's Bodenwiche 45 fr.,
- Keil's Strohhutlack in allen Farben

stets vorrätig bei

F. C. Schwab in Pettau.

Pettauer Badeanstalt am linken Draufer.

Badeordnung.

Dusche- und Wannenbäder

täglich von 8 Uhr Früh bis 7 Uhr abends.

Dampfbäder

Dienstag, Donnerstag und Samstag von 1/3 bis 1/6 Uhr abends und wird bemerkt, dass Dienstags von 1/3 bis 4 Uhr das Dampfbad für Damen vorbehalten ist und daher dieselben pünktlich um 1/3 Uhr mit dem Bade beginnen müssten, somit an Dienstagen Dampfbäder für Herren erst etwas nach 4 Uhr verabfolgt werden können. Zu zahlreichem Besuche ladet achtungsvoll

die Vorstehung.

MARBURGER FAHRRAD-FABRIK
FRANZ NEGER



MARBURG
FABRIK: Burggasse 19
NIEDERLAGE: Herreng. 12

Filiale OIII.

Freilaufäder

mit automatischer Rücktritt-Innenbremse.

Reparaturen auch fremder Fabrikate werden fachmännisch rasch und billigst ausgeführt.
Preislisten gratis und franko.

Alleinverkauf der weltbekannten Pfaff-Nähmaschinen für Marburg, Cilli, Pettau und Untersteiermark.

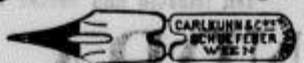
Ringschiffmaschinen, Phönix, Dürkopp, Singer, Elastik-Zylinder u. s. w.
Ersatzteile für Nähmaschinen, sowie Fahrräder, Pneumatik, Oel, Nadeln u. a.

SCHULZWECKEN

in jeder Richtung entsprechend ist unsere

neueste Feder

Nr. 548 EF und F grau



aus feinstem Stahl, vorzögl. Qualität

Carl Kuhn & Co., Wien Gegründet 1843.
In allen Schreibwarenhandlungen zu haben.



8 Tage zur Probe! Nur um **2.75** sende per Nachnahme oder Vorhersehung des Betrages

eine verlässliche Nickel-Remont.-Taschen-Uhr Marke „System Roskopf Patent mit 36-stündigem Werk und Sekundenzeiger, zur Minute genau gehend mit 3-jähr. Garantie. (Eine elegante Goldin-Uhrkette und Reklamartikel werden gratis beigelegt). Bei Nichtkonvenienz Geld retour, daher Risiko ausgeschlossen.

M. J. HOLZER, Uhren- und Goldwaren-Fabrik, Fabrik-Niederlage en-gros, Krakau (Öst.)

Dietslg. 66. Lieferant der k. k. Staatsbeamten. Illustrierte Preisakurante von Uhren und Goldwaren gratis und franko. Agenten werden gesucht. Ähnliche Annonzen sind Nachahmungen.



Weltberühmt sind die anerkannt besten

Hand-Harmonikas

mit Metall- und Stahl-Stimmen von

Joh. N. Trimmel

WIEN

VII/3, Kaiserstrasse Nr. 74.

KATALOGE gratis und franko.

Paris: 1900.

Original

Grand Prix.

Singer-Nähmaschinen

für Familiengebrauch und jede Branche der Fabrikation.

Unentgeltlicher Unterricht in allen Techniken der modernen Kunststickerei. Elektromotoren für Nähmaschinenbetrieb.

Singer Co. Nähmaschinen Akt.-Ges.

Marburg, Herrengasse 24.

Wäsche-Feinputzerei,

Herrengasse Nr. 3

übernimmt jede Art Wäsche zum Waschen und Bügeln Kragen, Manschetten, Vorhemden und Hemden werden schöner als überall geputzt, ebenso weisse und creme-farbige Vorhänge.

Achtungsvoll

Anna Brezeli.

Illustrirtes Unterhaltungsblatt

Beilage zur
Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Pettau.

Eine seltsame Befreiung.

Erzählung von Mary Dickens.

1. (Nachdruck verboten.)

Eine Stunde nach Mitternacht. Mondlose Dunkelheit, jene alles verhüllende Dunkelheit, die nur dem Tode der Nacht eigen, schien alles Licht und Leben für immer verschlungen zu haben, um über der Welt in unheimlich lautloser Feierlichkeit zu brüten.

Auf dem Gipfel eines Hügel, fernab von der Stadt, die an seinem Fuße lag, stand ein großes, viereckiges Gebäude, einsam und grau, nur bemerkenswert durch die noch schwärzeren Tiefen der Dunkelheit, aus der es sich heraus hob. Keine Bäume umgaben es; nichts milderte seine ernsten Umrisse, und darüber schienen die Finsternis und das Schweigen mit noch drückenderer Wucht zu lagern.

Ein Viertel auf zwei.

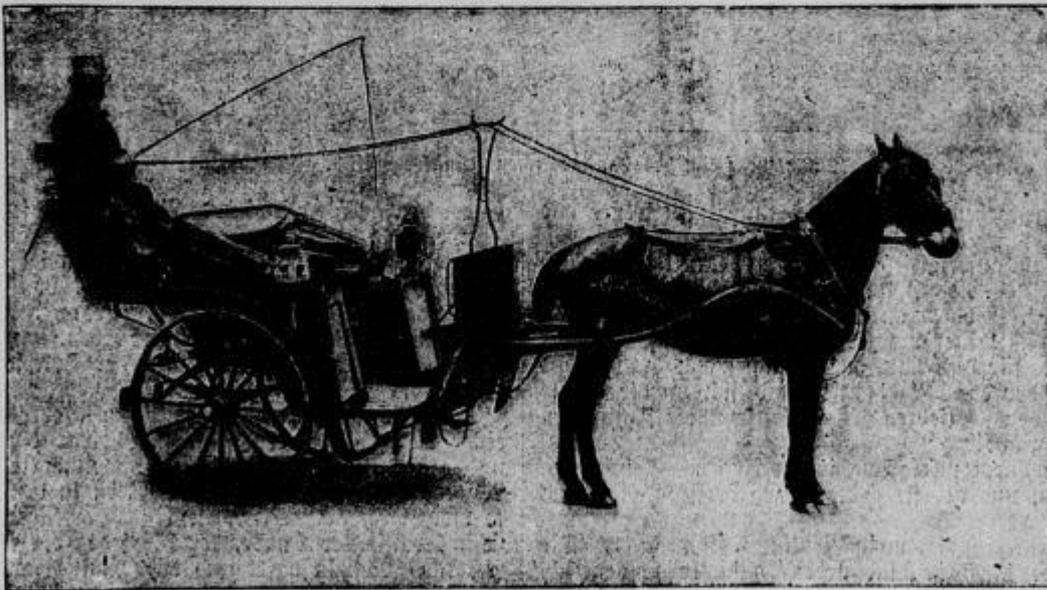
Das melodische Glockenspiel der tief unten liegenden Stadt schwebte sanft den Hügel hinan und unterbrach die Stille, ohne sie aufzuheben. Als es erstarb, wurde die Dunkelheit durch einen kleinen Lichtstrahl erhellt. Er schoß plötzlich aus einem der oberen Fenster des einsamen Gebäudes hervor, um ebenso plötzlich zu verschwinden und verriet, so flüchtig er aufblitzte, daß das Fenster stark vergittert war.

Kein anderer Laut folgte dem aus der Ferne herüberfliegenden Glockengeläute, aber der Lichtflamme folgte eine zweite. Eine lange, schlangenförmige Feuerzunge glitt diesmal aufwärts, leckte am Fensterrahmen, an dem Eisengitter und strebte hastig himmelwärts. Die Dunkelheit erschien durch jenen Lichtfleck noch schwärzer; die unheimliche Stille aber, die bis jetzt auf der Landschaft geruht hatte, wurde durch ein plötzliches, wildes Lachen unterbrochen, das in die Nacht hineinschallte, und ein bleiches Gesicht, das gespensterhaft hinter der nun grell erleuchteten Fenster Scheibe auftauchte, schaute einen Moment in die Finsternis hinaus. Für einen Augenblick trat dann wieder Ruhe ein, unmittelbar darauf aber leuchtete das Flammen-

ordentlicher, eilig übergeworfener Kleidung; aber alle trugen in jenem furchtbaren Augenblicke eine bewundernswürdige gleichmäßige Selbstbeherrschung zur Schau, durch die sie sich von den um sie Herumstehenden auffällig unterschieden. Sie ermutigten, befahlen, hielten Gruppen von anderen Männern und Frauen zurück, von denen einzelne sich wie wahnsinnig gebärdeten, andere sich wunderbar apathisch verhielten. Wieder andere — und dies vermehrte über alle Maßen die Gräßlichkeit des Schauspiels — lachten und hüpfen mit kindlicher Vergnügtheit umher.

Als die Feuerwehr anlangte, wurde der Lärm und die Verwirrung unbeschreiblich. Es war keine Hoffnung vorhanden, irgend einen Teil des Gebäudes zu retten. Ein Krach nach dem andern verkündete den Fall von Zimmerdecken, Dachsparren und Mauern. Ein Flügel allein stand noch unberührt und ragte majestätisch und dunkel aus dem Feuerschein hervor. Nun strebten die Flammen, so unbeweglich und unerreichbar er auch aussah, begierig auf ihn zu. Da entspann sich ein kurzes Gespräch zwischen drei Männern, dem Chef der Feuerwehr, einem grauhaarigen Herrn und einem untersehten, starkwüchigen Manne, worauf letzterer sich abwandte und eiligst entfernte. Es folgte eine kurze Pause, in der sich das Feuer zu verteilen schien, und dann sprangen aus jenem düsteren Flügel ein Duzend Gestalten heraus, heftig gestikulierend, singend, freischend, in unbeschreiblich sonderbaren Kleidern, mit stieren Augen und schreckensbleichen Gesichtern, die sie bei dem Feuerschein ängstlich nach oben wandten: unheilbare Wahnsinnige. Das allein stehende Haus, jetzt vollständig in Flammen gehüllt, war eine Irrenanstalt.

Bei der allgemeinen Verwirrung, die auf den Zusammenbruch des Hauses folgte, achtete niemand auf einen jungen Mann, der unter den Irren stand, dessen totenblaßes, regelmäßiges Gesicht nichts Wildes oder Erregtes verriet, die großen, blauen Augen ausgenommen, die mit unaussprechlichem Grausen nicht auf die so wütenden Flammen, sondern auf die wahnsinnigen Menschen vor sich gerichtet waren. Er stand unbewacht in der Mitte dieser Bewegung mit jenem unbeschreiblichen Entsetzen in seinen Blicken; dann wandte er sich plötzlich um, bahnte sich einen Weg durch die Menge hindurch und lief dann weiter, immer weiter in die Dunkelheit und Stille der Nacht hinein.



Ein neues Berliner Droschkegefahr. (Mit Text.)

Es war ein warmer Abend, Ende März 1878. Im Garten eines Hauses in einer der westlichen Grafschaften Irlands lustwandelte ein Paar eine abgeschlossene Allee entlang. Es war Vollmond und sein mildes Licht verlieh allen Gegenständen, deren

hinter wieder auf, und dann folgte ein Aufschrei dem andern. Lichter bewegten sich, gebieterische Stimmen riefen, und aus dem dunkeln Hause loderten, jetzt befreit und unbeflegbar, schwarzgelbe Flammengarben zum Himmel empor, die den graufigen Wirwar drunten grell erleuchteten, wenn auch dichte Rauchwolken sie hier und da durchbrachen. Um das brennende Gebäude bewegten sich Männer und Frauen eilig hin und her mit schreckersfüllten Augen, in un-

Es war ein warmer Abend, Ende März 1878. Im Garten eines Hauses in einer der westlichen Grafschaften Irlands lustwandelte ein Paar eine abgeschlossene Allee entlang. Es war Vollmond und sein mildes Licht verlieh allen Gegenständen, deren

Unruhe es ineinander verschwinden ließ, ein phantastisches, male-
risches Aussehen. Die Landschaft, die sich an dem Ende der Allee
dem Blicke darbot, ein von Hügeln eingeschlossenes Tal und ein
hochgelegenes Moor, zeugte in ihrer beredten Ruhe und magischen
Beleuchtung nicht mehr von der Armut und Unwissenheit, die des
Menschen, sondern von der Schönheit, die Gottes ist. Ein sanfter
Abendwind strich durch die Bäume; er spielte in dem lockigen
Haar unter dem Umschlagetuch, das den Kopf des jungen Mäd-
chens umhüllte.

Sie sprachen nicht viel; ihr Arm ruhte in seinem, und ihre
Hände begegneten sich in innigem, herzlichem Drucke. So waren
sie stumm geraume Zeit auf und abgegangen, als der Mann wie
unwillkürlich anhielt und schwer aufseufzte, während seine Augen
auf der Landschaft haften blieben.

Das Mädchen schaute zu ihm empor und legte ihre Hand be-
schwichtigend auf die seine.

„Was fehlt dir, Lieber?“ sagte sie mit sanfter, wohlklingender
Stimme. Er begegnete ihren Augen nicht, aber seine Hand um-
schloß die ihrige wärmer.

„Die alte Geschichte, Nora,“ erwiderte er.
Sie lehnte ihre Wange an seine Schulter, indem sie sagte: „Es ist

doch erst wenig
über ein Jahr
vergangen,
John, die Zeit
wird ja kom-
men, sie muß
nur abgewart-
tet werden.“
„Abwarten!“
wiederholte er
etwas unge-
duldsig, wenn
auch nicht ge-
rade zornig;
aber aus dem
Ton seiner
Stimme klang
verhaltener
Ingrimm her-
aus. „Warten!
Einen Tag nach
dem andern
hier verleben
zu müssen und
zu sehen, wie
das Volk dem
Kuin entgegen-
geht, wissen
zu müssen, daß
ich ihnen hel-
fen könnte,
wenn die Leute
es mir gütigst
erlauben woll-
ten. Nichts
vollbringen zu
können, wo so viel geschehen müßte, Nora, mir ist zu Mute wie
einem Gelähmten!“

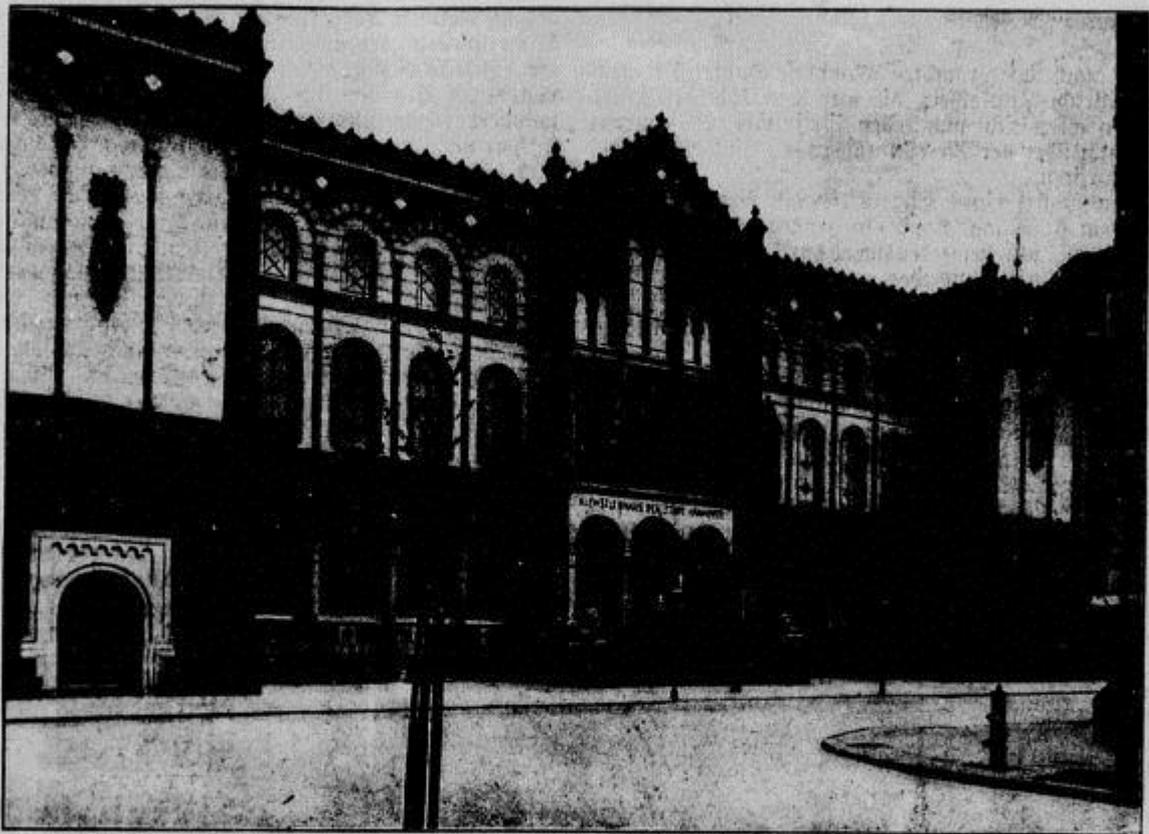
Nora schaute zu ihm auf. „Ist das, was du getan hast, nichts,
John?“ entgegnete sie. „Nennst du das nichts, daß Ruhe unter
deinen Leuten herrscht, trotzdem du ein englischer Gutsherr bist?
Gilt es dir nichts, daß keiner von deinen Arbeitern und Dienst-
boten ein böses Wort für dich hat, der du ihnen vor Jahresfrist
ein Fremder warst, der das Land kaufte und sich an die Stelle
des Herrn drängte, den sie liebten? Das hätte unter Tausenden
nicht einer fertig gebracht!“

Ihre Augen, — schöne, dunkelgraue, irische Augen — leuchteten,
ihre Wangen glühten, und als sie endigte, zog er sie an sich und
küßte sie.

„Alles dies verdanke ich dir, mein Liebling,“ flüsterte er. Die
Stimme des Mannes erzählte seine Lebensgeschichte so deutlich,
wie es die Worte des Mädchens getan hatten. John Allender
war ein geborener Engländer und als ein solcher erzogen, für den
aber die irische Frage jahrelang einen besonderen Reiz gehabt
hatte. Kraft einer eigenartigen Lebensanschauung, sowie gewisser,
hochgespannter Begriffe über die Pflichten, die er gegen das große
Ganze zu haben vermeinte, hatte er sich, da er ein großes Ver-
mögen und keinen Familienanhang besaß, nach gewissenhaftem,
eingehendem Studium der Sache entschlossen, das, was in den
Kräften des einzelnen stehe, für die Vinderung der Notlage auf
der Schwesterinsel zu tun. Demgemäß hatte er die Landwirtschaft

erlernt und über die Pflichten des Gutsbesizers, wie er sein sei,
eifrig nachgedacht, ohne auf die grenzenlose Verwunderung und
das Gespött seiner Freunde zu achten, dann sich in der Grafschaft
Cork-Ballynalea angekauft, und dorthin war er sofort abgereist,
um auf seinem Gute zu leben, oder, wie man ihm von allen Seiten
versicherte, von den verbitterten Arbeitern umgebracht zu werden.

Diese ungemütliche Prophezeiung hatte sich indessen noch nicht
erfüllt, und obgleich er seine Lage im höchsten Grade schwie-
rig fand, war er darauf vorbereitet gewesen. Aber eins hatte er nicht
vorausgesehen, den schwerfälligen Stumpfhirn, mit dem seinen Ver-
sicherungen von Seiten der Pächter begegnet wurde. Seine sämtlichen
praktischen Entwürfe und vortrefflichen Theorien vereitelte
tief eingewurzelte, unausrottbare irische Argwohn, den sie
als einem Engländer und folglich geborenem Feinde ihres Volkes
entgegenbrachten. Sie ließen nie auch nur für einen Augenblick
die für sie absolut verkehrte Idee, daß das Ziel des neuen Herrn
ihr Wohl sei, gelten; sie betrachteten seine Milde und Leutseligkeit
als einen Kunstgriff, eine höhere Macht zu erzielen, und traten ihm
demgemäß mit gelassener Nichtbeachtung, vor der alle seine Energien
erlahmen mußte, entgegen. Bei jeder Gelegenheit suchten sie den
„neuen Herrn“ mit Anspielungen auf den „alten“ zu ärgern und
zu beschämen.



Das neue Heim des hannoverschen Künstlervereins. (Mit Text).

zu beschämen.
Kevin Daunt
durch den
Testament
vollstrecker der
Landes ver-
kauft worden,
hatte sich der
abgöttischen
Liebe seiner
Leute erfreut,
und es war
für sie ein
selbstverständ-
licher Schluss,
daß, wer auch
sein Nachfolger
sein mochte —
mit Ausnahme
eines einzigen
— dieser blühen
mußte.

Auf diesen
einen, dessen
Andenken im-
mer lebendig
in ihrem Her-
zen war, hät-
ten sie all ihre
Treue gegen
Kevin Daunt
bereitwillig
übertragen,
und in dieser
Erinnerung
fand John Al-

lender den größten Stein des Anstoßes auf seinem bisherigen Weg.
Den Tod des alten Herrn mußte man sich als eine natürlich
unumgängliche Schicksalsfügung, ohne zuviel Klagen, gefallen lassen.

Aber sein Sohn, der junge Herr, von dem die Leuten nie
müde wurden, zu sprechen, er, der an der Stelle seines Vaters
hätte stehen sollen, war nicht gestorben, sondern wurde von ihnen
durch etwas Schrecklicheres als der Tod ferngehalten, und das
konnten sie nicht vergessen.

Berwick Daunt war unheilbar geisteskrank und befand sich in
einer englischen Irrenanstalt. Es war eine traurige Geschichte,
und als Allender sie zuerst hörte, wunderte er sich nicht, daß die
Leute für ihren unglücklichen Velden in den Tiefen ihres Herzens
so viel Liebe und Mitleid hegten. Berwick Daunt war ein schöner,
hoch veranlagter Knabe, der für jeden ein freundliches Wort und
fröhliches Lächeln hatte und daher mit Recht allgemein beliebt ge-
wesen war. Seine ganze Kindheit war sonnig und verheißungsvoll
verlaufen, und die vor ihm liegende Zukunft sah noch glänzend
aus. Im Alter von einundzwanzig Jahren verlobte er sich mit
seiner Cousine, Nora Mulgrave, mit der er zusammen aufgewachsen
war, und als sie ihren Vater als kleines Kind verlor, war Bally-
nalea ihre Heimat geworden. Sechs Monate strahlenden Glückes
folgten ihrer Verlobung und dann war alles vorbei. Ein tol-
lühner Ritt auf einem unbändigen jungen Pferde, ein fürchterlicher
Sturz, Wochen der Bewußtlosigkeit und Berwick Daunts Körper
allein genas.

Als Allender sechs Jahre später nach Vashnuala kam, hatte Frau Mulgrave mit ihrer Tochter, durch Kevin Daunts, ihres Vaters Tod, vereinsamt, und um sich von ihrer alten Heimat zu entfernen, in einem kleinen Hause niedergelassen, das sie dem neuen Eigentümer pachteten. Frau Mulgrave hatte Nora sehr freundlich aufgenommen, und sowohl sie wie Nora nach Kräften dazu beigetragen, seine Beziehungen zu den

ihren wahren Seelenzustand. Sie tranerte um ihren Vetter, aber ohne jegliche Empfindung unerzähllicher Vereinsamung. Sie bewahrte ihm immer ihr innigstes Mitleid, aber ihr Frauenherz gehörte ihr, bis sie es John Allender schenkte. Ihr Verlöbniß bestand jetzt seit drei Monaten; aber niemand außer ihnen beiden und Frau Mulgrave wußte darum. Sie wollten sich nicht vor Jahresfrist vermählen. Denn Allender schauderte in seinem tiefsten Innern vor dem bloßen

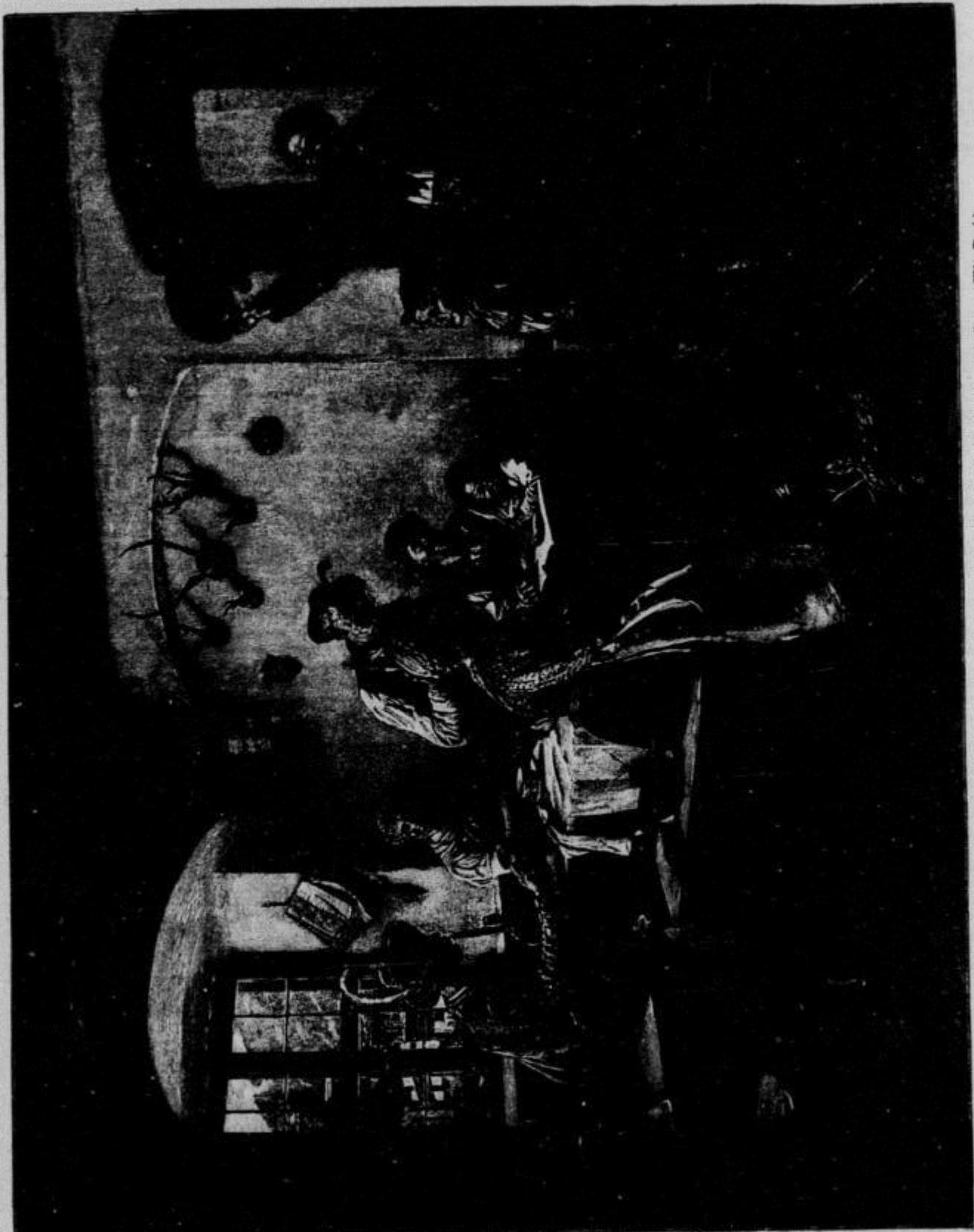
tern zu
fiern. No-
Mulgrave
im Alter
fünfund-
zig Jah-
Allender
sie zum
mal sah,
sie Jahre,
zwischen
egenwart
der Tra-
der Mäd-
seit lagen,
en sie ge-
Sie hatte
üßes, bei-
ernstes
cht und ein
tes, zu-
haltendes
en, an dem
gelegent-
übermü-
und necki-
Einfälle
echt iri-
der Weib ei-
entzücken-
Kontrast
beten.

John Al-
ender kannte
noch nicht
lange, als er
schon
achte, daß er
sie liebte.

Er hatte das
Gerücht von
ihrer kurzen
Verlobung ja
ebenfalls ge-
hört, ehe er sie
sah, und er ge-
hand sich mit
tiefem Seelen-
kummer, daß
ihm in ihrem
Herzen wie in
dem seiner
Wächter Ver-
wick Daunt im
Bege stand.
Er sagte sich,
daß er keines
Nebenbuhlers
Nachfolger sein
wolle, daß er
seine Liebe be-
kämpfen müsse.
Aber John
Allender war
fünfunddreißig
Jahre alt; er
hatte sich bis

dahin nie um ein weibliches Wesen bekümmert, und die Liebe, die so spät kam, blieb Siegerin. Als er sie, beinahe gegen seinen Willen, hat, sein Weib zu werden, erhielt er eine erfreuliche Aufklärung über die wahre Natur des Verlöbnißes, das zwischen ihr und ihrem Vetter bestanden hatte. Verwick Daunt hatte sie leidenschaftlich geliebt, und sie, durch sein knabenhaftes Ungefühls hingewiesen, hatte ihre freundschaftliche Zuneigung für Liebe gehalten. Erst nachdem der schreckliche Schlag gefallen war, wurde sie sich klar über

Gedanken zurück, daß er mit seiner Liebe Handel treiben, daß er aus der Stellung Vorteil ziehen sollte, die ihm sein Verlöbniß mit Nora bei den Wächtern geben würde, die einen großen Teil ihrer Dingebung für die Familie Daunt auf seine Braut übertragen hatte. Nora ließ ihre Wange auf seiner Schulter ruhen, als er seinen Kopf erhob; er hatte sie in seine Arme geschlossen, und einige Minuten lang standen sie bewegungslos und blickten einander in die Augen, als ob die Welt für sie nichts weiter enthielte als das, was



Der erste Hof. Nach einem Gemälde von E. Mau. Verlag von Franz Hanfstaengl, München. (Mit Text.)

darin geschrieben stand. Alsdann wurde die Stille durch den Schall von Fußritten und eine sanfte Knabenstimme unterbrochen; als sie darauf geschwind aneinander traten, erschien ein kleiner Knabe.

„Entschuldigen Sie, Herr,“ sagte er, „Biddy Doolen ist in der Küche; sie möchte Sie sprechen.“

(Fortsetzung folgt.)

Strübes Wetter.

Es ist ein stiller Regentag,
So weich, so ernst und doch so klar,
Wo durch den Dämmer brechen mag
Die Sonne weiß und sonderbar.

Ein wunderliches Zwielficht spielt
Beschaulich über Berg und Tal;
Natur, halb warm und halb verflücht,
Sie lächelt noch und weint zumal.

Die Hoffnung, das Verlorensein
Sind gleicher Stärke in mir wach;
Die Lebenslust, die Todespein,
Sie ziehn auf meinem Herzen Schach.

Ich aber, mein bewußtes Ich,
Beschau das Spiel in stiller Ruh,
Und meine Seele rüftet sich
Zum Kampfe mit dem Schicksal zu.
Gottfried Keller.



UNSERE BILDER

Ein neues Berliner Droschkengefähr. An Stelle des Tortwagens, des Omnibüs und der rumpelnden Droschke sind Stadtbahn, Hochbahn, Straßenbahn, Automobilbroscheln und Taxameter getreten. Nun ist zu den vielerlei neumodischen Gefährten in Berlin wieder ein neues getreten, eine Nachbildung des englischen „Gansom“, die vielleicht berufen ist, den bisherigen Typ des Taxameters in der Zukunft abzulösen. Das Berliner „Gansom“, wie es unser Bild zeigt, ist ein hübsches Gefähr, das unzweifelhaft eleganter und praktischer eingerichtet ist als sein Londoner Vorbild; denn die Räder sind niedriger, das Wagendach kann auf- und niedergeschlagen werden und der Wagen hat auch noch einen Vorderstiß, so daß er vier Personen befördern kann. Das Gansom bietet für den Fahrgast den Vorteil, daß er vom Hauptsitz aus einen freien Ausblick nach vorn hat, den bei den gewöhnlichen Wagen der hohe Kutschbock und der Rücken des Kutschers verdeckt.

Das neue Heim des hannoverschen Künstlervereins. Der hannoversche Künstlerverein blickt auf ein mehr als sechzigjähriges Bestehen zurück, eine Zeit, in der er der Brennpunkt eines geistig angeregten Lebens gewesen ist, an dem Jünger der bildenden Kunst, Architekten und Literaten, Schauspieler und Musiker und eine reiche Zahl bewährter Kunstfreunde lebend und genießend ihren Anteil gehabt haben. Nach langem Umherirren in verschiedenen engen, ungeeigneten Lokalen fand der schnell wachsende Verein endlich ein würdiges Heim in dem 1855 vollendeten „Museum für Kunst und Wissenschaft“, das mit Unterstützung König Georgs V. an der Sophienstraße errichtet ist und dessen seither leider etwas veränderte Fassade wohl eine der eigenartigsten und glüklichstesten Schöpfungen des Altmeisters Konrad Wilhelm Hase und eines der besten Beispiele des neuromanischen Stils überhaupt ist. Als das ursprünglich zum Vereinshause bestimmte Museum für die zahlreichen, ins Ungemessene anschwellenden Sammlungen der einzelnen Vereine nicht mehr ausreichte, erwarb die Stadt Hannover den durch verschiedene Umbauten erweiterten Gebäudekomplex für die Summe von 1/4 Millionen, die den Grundstock für den Bau des kostspieligen neuen Provinzialmuseums an der Ostseite des Meschpartes bildete. Das „Künstlerhaus der Stadt Hannover“ wurde einem gründlichen Umbau unterzogen, blieb aber seiner ursprünglichen Bestimmung, der Kunst und der Künstlerchaft ein Heim zu bieten, erhalten. Das Obergeschoß ist mit seinen glänzenden ausgestatteten 18 großen Oberlicht- und Seitenlichtsälen dem Kunstverein für Hannover überwiesen, der hier alljährlich von Februar bis Mai eine große Kunstausstellung und gelegentlich periodische Ausstellungen veranstaltet. Das Untergeschoß, das einen geräumigen, zum Garten umgestalteten Hof mit eingebauter Terrasse umschließt, bildet in seinen gegen früher um das Doppelte vergrößerten Räumen das neue Heim des hannoverschen Künstlervereins; an der Ausstattung der zahlreichen Säle und Zimmer haben die dem Verein angehörenden Architekten, Maler und Bildhauer in regem Wettstreit gearbeitet, während die Laienmitglieder durch opferfreudige Stiftung wertvoller Dekorationsstücke zu der künstlerischen Schmückung der einzelnen Interieurs beitrugen. Den Hauptzugang zu den eigentlichen Klubräumen vermittelt die auf den Wangen mit je einem albertkämpflichen Granitlöwen geschmückte Freitreppe. Den ganzen linken Flügel des Hauses nimmt der große Festsaal ein, der für Konzerte, Vorträge und kleinere Festlichkeiten bestimmt ist. Der romanisch dekorierte Saal, dessen kunstvoll gemalte Decke von rotem, mit Gold eingefasstem Balkenwerk getragen wird, ist an der einen Schmalseite mit einer Bühne nebst dahinter liegenden Künstlerzimmern, an der anderen Seite von einer in reichem Schnitzwerk ausgeführten Musikempore abgeschlossen. Zu dem Festsaale und dem anschließenden sogenannten „kleinen Saale“ führt, von der Straße her durch ein romanisches Portal zugänglich, ein geräumiges Vestibül, dessen Ehrentreppe von der Statue der Pallas Athene freundlich beschützt wird. Das Kellergeschoß enthält die geräumigen Garderoben, die Küchenräume und die in Wärme für Rot- und Weißweine wohl temperierten Kellereien. Das mit gediegener Pracht ausgestattete und zugleich anheimelnd wirkende Künstlerheim ist durch glänzende Festlichkeiten würdig eingeweiht worden.

Der erste Vork. Der Moosbauerwirt in Olanz ist nicht nur als Scheibenschütz, sondern auch als Jäger im ganzen Pustertal bekannt; gehört doch das edle Waffenspiel zu den vollständigsten Vergnügungen der Tiroler. Des Moosbauers Sohn, der blondhaarige Andreal, der dem Vater in so vielen Stücken gleicht, hat, obwohl erst zehn Jahre alt, schon so manchen Schwarzschuß auf die Standseiber abgegeben. Heute ist des Moosbauers Herz mit großem Stolz und besonderer Freude erfüllt, denn sein Andreal hat den ersten Vork, einen starken Sechser, zur Strecke gebracht. Daß dieses freudige Ereignis nicht nur

in der Familie, sondern auch im weiten Freundeskreis feierlich begangen wird, braucht wohl keiner Veteuerung. Beim Andreal bewährt sich wieder das alte Sprichwort: Was ein Hähchen werden will, das krümmt sich bei Zeiten!



Ein Feinschmecker. Richter: „Nachdem Sie den Keller im Hotel erbrochen, haben Sie sich zunächst an den Weinen gelabt?“ — Angeklagter (ein saures Gesicht schneidend): „Na, gelabt könnt' ich gerade nicht sagen!“

Auch ein Guthaben. Polizist (zum Studenten): „Vor acht Tagen wurden Sie erst mit zehn Mark wegen nächtlicher Ruhestörung gestraft und heute machen Sie wieder Lärm?“ — Student: „Ich habe damals zehn Mark zahlen müssen und habe höchstens für fünf Mark Lärm gemacht!“

Aus der guten alten Zeit. Ein Soldat der ehemaligen deutschen Reichstruppen traukt lächtig in einem Gasthause; als er aber zur Berichtigung der Reche kam, fand sich, daß der Krieger keinen Heller Geld hatte, und der vorläufige Wirt demnach Beschlag auf sein gefatteltes Pferd legte. Da benah sich der Soldat mit großem Lärm zum Ortsgerichte und schwor, wenn er sein Pferd nicht zurückbekäme, so würde das ganze Dorf schon sehen, was geschehen werde. Der eingeschüchterte Richter bewirkte die Herausgabe des Pferdes und fragte dann den Kriegsmann, was er denn getan haben würde, wenn er den Gaul nicht zurückbekommen hätte. „Dann,“ sagte der biedere Vaterlandsverteidiger kaltblütig, „hätte ich auch den Sattel verkauft!“



Holzflecken aus Wäsche zu entfernen. Durch das Waschen in neuen Bannen bekommt das Zeug zuweilen braune oder gelbe Flecken. Um dieselben zu entfernen, löst man 1 Teelöffel voll Weinstein säure in 1 Liter weichem Wasser auf, weicht die befallene Stelle hierin ein und wäscht sie nach 24 Stunden aus. Allenfalls ist dies Verfahren noch einmal zu wiederholen. Besonders hartnäckige, durch Tannenholz entstandene Flecken weicht man in eine aus der Apotheke geholte starke Lösung unterschwefelsaures Natron ein, streut dann Weinstein säure darauf und wäscht mit lauem Regenwasser nach.

Deutsches Beesteeak mit Spiegelei. Man nimmt feingeschnittenes Rindfleisch, würzt es mit Salz und Pfeffer und formt es zu 1 1/2 Finger dicken und etwa 4 Zentimeter im Durchmesser haltenden runden Klößen. Diese bratet man in Butter mit sehr reichlichen Zwiebelringen. Inzwischen hat man in einer anderen Pfanne Seheier bereitet, beschneidet sie nun zerlickt und legt beim Anrichten eins auf jedes Beesteeak. Man reicht in Locken geschabter Meerrettich dazu. Sollen die Eier fortbleiben, so drückt man in jedes Beesteeak vor dem Braten in die Mitte eine große Zwiebelseibe ein.

Opernfällträtsel.

Die leerstehenden Felder in nebenstehender Figur sind mit je einer Oper des danebenstehenden Komponisten derart auszufüllen, daß die Anfangsbuchstaben der Opern eine beliebige Operette des Tonbildners Johann Strauß ergeben.

German Rothenfels.

Mozart	
Cherubini	
Verdi	
Weber	
Wagner	
Weber	
Donizetti	
Mozart	
Wagner	
Plotow	
Verdi	
Lortzing	
Plotow	

Auslösung folgt in nächster Nummer.

Bierfilbige Scharade.

O schmeig' dich an der ersten beiden Brust.
Wenn schwer des Lebens Schläge dich getroffen,
Und all' dein Leiden, alle deine Lust
Vertraue ihnen, all' dein Sehnen, Hoffen!

Vom Himmel rufe auf ihr edles Haupt
Der beiden letzten reichste Fülle nieder,
Und kommt die Stunde ein, die sie dir raubt,
Verzage nicht — du siehst sie jenseits wieder.

Wie dahin schwebst du treu ihr Schatten nach,
Du schühest dich auf allen deinen Wegen,
Wenn ihre Lippe einst das Ganze sprach,
Wie ihre Hand auf deinem Haupt gelegen.

H. Staubach.

Scharade.

Das erste muß im Körper dein
Und auch im Tier sich winden;
Das zweite ist bald groß, bald
klein,
In jedem Land zu finden,
Und mit dem Ganzen nennest
du,
Mir eine deutsche Stadt im
Ru.

Julius Falck.

Auslösung.

T
Ost
Esche
Richter
Schwester
Tschernigow
Greenwich
Gewicht
Regen
Ton
w

Rätsel.

Es haben mich Wägllein,
Doch niemals die Knaben.
Ich freude im Garten,
Du findst mich beim Graben.
Im Golde erglanz' ich,
Du suchst mich bei Gott,
Du hast mich im Glauben,
Doch niemals im Tod.
Richard B. J. L.

Auslösung folgt in nächster Nummer.

Auslösungen aus voriger Nummer:

Des Worträtsels: Korta, Korta. — Des Logogriffs: Schiff, Schiff, Schiff.